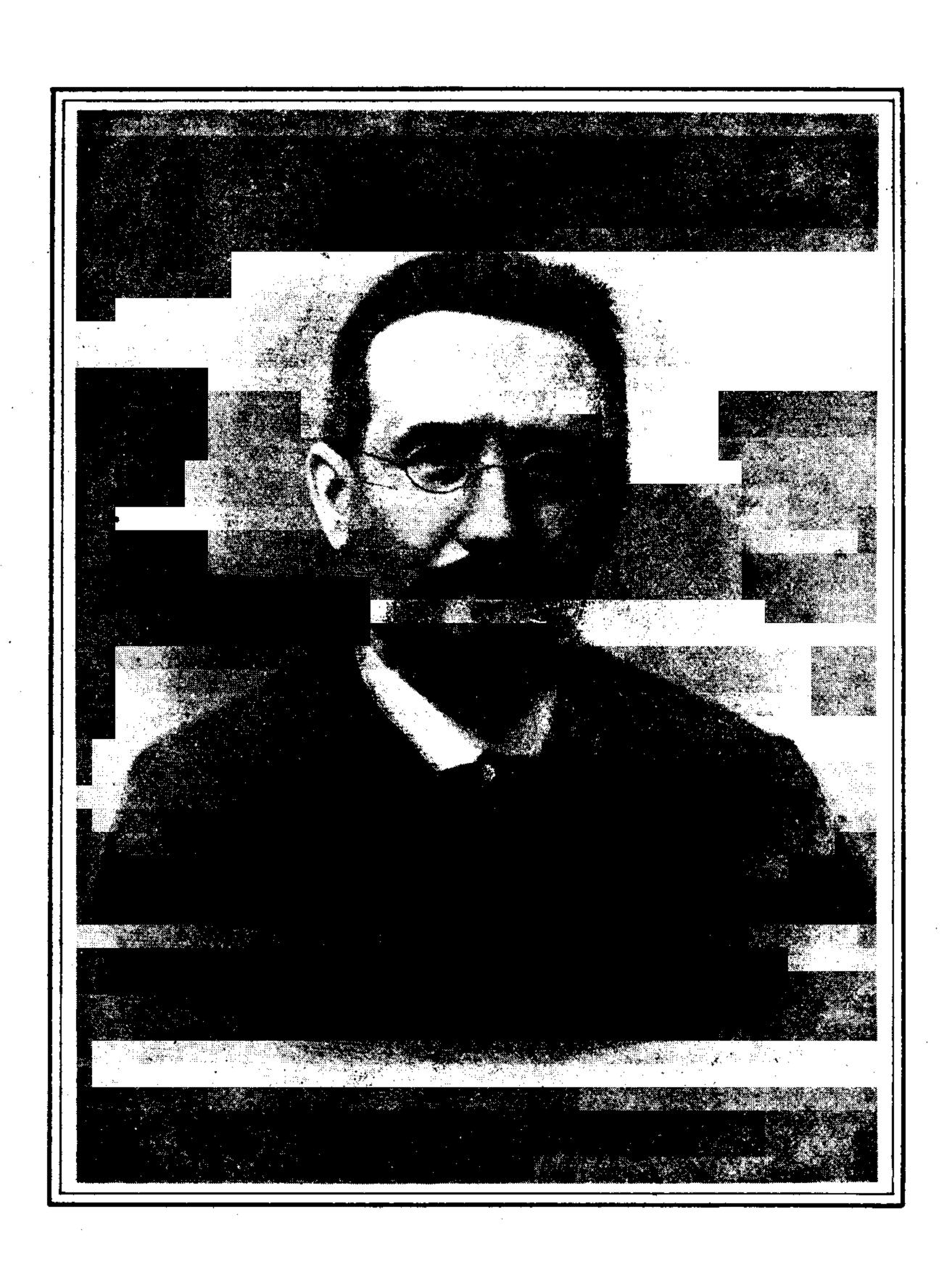
MITTEILUNGEN DER

KARL - MAY - GESELLSCHAFT



Heinrich Keiter (1853-1898), Redakteur des 'Deutschen Hausschatz' von 1888-1898. Aus einem Nachruf auf Seite 968 des 24. Jahrgangs, in dem Keiter als Mensch und Schriftsteller gewürdigt wird, geht hervor, daß er über den Buchhandel zur Journalistik kam. Er war zuerst Mitarbeiter, dann Chefredakteur des 'Westfälischen Merkur'. Ab 1876 erschienen von ihm Publikationen wie 'Versuch einer Theorie des Romans', 'Katholische Erzähler der Neuzeit', 'Katholische Dichter der Neuzeit', literarisch-kritische Monografien über Fr. W. Weber, Ida-Hahn-Hahn, Eichendorff, Droste-Hülshoff, Grillparzer, Heinrich Heine, und theoretische Schriften wie 'Winke für Schriftsteller', 'Die Kunst, Bücher zu lesen', 'Konfessionelle Brunnenvergiftung'. Keiter litt jahrelang an Tuberkulose; er hinterließ zwei Kinder und seine Lebensgefährtin, die "geistvolle Novellistin" M. Herbert. In seinem Nachruf stellte der Deutsche Hausschatz fest: "Vereint mit den Bemühungen der Firma hat er dieses Familienblatt innerlich wie äußerlich auf eine Höhe gebracht, die demselben heute den vornehmsten Rang unter den katholischen deutschen Zeitschriften zuspricht." Über Keiters Verhältnis zu Karl May kann heute noch nichts Endgültiges gesagt werden. Einerseits hat Keiter 440 Manuskriptseiten aus Mays Roman 'Krüger-Bei' herausgestrichen, andererseits stellte May unmittelbar nach dem Tode Keiters seine Manuskriptlieferungen an den Deutschen Hausschatz ein. (Vgl. G. Klußmeier, Karl May und Deutscher Hausschatz, Mittl. KMG Nr. 17, S. 17; E. A. Schmid, Die verfälschte Handschrift, KMJB 1926, S. 245 f.; H. Wollschläger, Karl May, Reinbek 1965, S. 58 f.)

Zu unserem Faksimile (S. 3)

In das Gästebuch der Familie Röhrs in Gartow trug Karl May nebenstehende Verse ein. Es ist die erste Strophe seines Gedichtes "Zuversicht", das 1900 in der Sammlung "Himmelsgedanken" erschien. Nicht sicher, aber naheliegend ist die Annahme, daß diese Verse seinerzeit in Gartow entstanden sind. Karl May weilte dort im April/Mai 1898 für etwa drei Wochen. (Vgl. Erich Heinemann, Dr. Karl May in Gartow, JB KMG 1971 S. 259 ff.)

Wir verdanken die Wiedergabe der Gästebuch-Eintragung Herrn Dr. Hans-Dietrich Röhrs, einem Sohn der mit Karl May befreundeten Familie. E. Heinemann

Der Text lautet: "Ich bin in Gottes Hand, wo ich auch geh und steh; / Seit meinem ersten Tag bin ich geborgen. / Er kennt mein Herz mit seinem Leid und Weh, / Mit seinen großen, seinen kleinen Sorgen. / Es wachen über mich bei Tag und Nacht / Die lichten Engel, die er mir gesandt; / Drum giebt es nichts, was mich je bange macht; / ich weiß es ja, ich steh in Gottes Hand./

Gartow, Mai 1898

Dr. Karl May"

Materialien zur Karl-May-Forschung

ZUR SUBSKRIPTION: KARL MAYS "DANKBARER LESER"

d.i.: "Karl May als Erzieher" und "Die Wahrheit über Karl May" oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser,

Freiburg 1902, 160 Seiten Reprint, dazu ausführlicher Kommentar und Stichwortverzeichnis. Preis einschl. Porto: DM 24,80

Zu bestellen über: Karl Serden, 7521 Ubstadt-Weiher 1, Sternenweg 16

Ty in in Bossel Junt, no if mifgaf und Took men nakt ner Tong him infl for kannt mann frag mit frimm driv Mir frimm graftion, frimm klainen for ipinfin in know ming bis Tag wend Fin lighten Engel, dir un min from gin ble at inifle, work mit jar lenge make, Martin Lowsky, Donnstetten

Über die Wandlung des Frauenbildes in Mays Werk

II.

"Ich hätte wohl recht gern das 'ewig Weibliche' zur Beantwortung herbeigezogen, zumal ich an mir selbst erfahren habe, welchen segensreichen Einfluß diese größte Macht der Erde auf unsere sogenannten 'männlichen' Schwächen und Härten hat ..."

XXX, 238

In der Mitte der neunziger Jahre beginnt sich ein Wandel in Mays Werk zu vollziehen. Die Frauen werden immer zahlreicher und üben auf den Handlungsfaden ihren Einfluß aus. Im Orient schreitet die Entwicklung am schnellsten voran. Hanneh, vor kurzem noch ohne Mitsprache bei Halefs Unternehmungen, gibt nun Ratschläge und gestattet oder verbietet mancherlei. "Hanneh ist nämlich nicht nur die lieblichste unter den Haremsblumen, sondern auch ausserordentlich klug. Sihdi, ich sage dir: sie hat immer recht!" (XXVI,285). Madana, Ingdscha und vor allem Marah Durimeh, von denen Kara Ben Nemsi vor Jahren in Kurdistan Abschied fürs Leben genommen hat, tauchen in der Erzählung 'Ein Rätsel' wieder auf und bilden den Mittelpunkt der Handlung; übrigens auf einer Reise, deren Anlaß Hannehs Wunsch nach Schönheitssalbe war. Schließlich nehmen im Band 'Am Jenseits' die Männer eine Frau - Hanneh auf ihre Reise mit. Die ersten Schritte hin zur Darstellung großer Frauengestalten finden statt. Vor allem ist nun Kara Ben Nemsi selbst verheiratet, was für Halef ebenso überraschend wie für die Leser ist. Nicht umsonst widmet May zwölf Seiten (XXVI, 385 ff.) einem Gespräch mit Halef, wo er diesen seine Eifersucht auf Kara Ben Nemsis Frau zeigen läßt. Halef und die Leser haben allen Grund diesem Ehestand zu mißtrauen, denn er ist das erste Anzeichen dafür, daß die Abenteuer in den Hintergrund rücken werden, bis schließlich in 'Ardistan und Dschinnistan' Halefs Abenteuerlust entschieden der Kampf angesagt wird. Sogar in die Amerika-Erzählungen finden jetzt die Frauen vereinzelt Einlaß, wie die Muttergestalt der Kolma Puschi und vor allem die Erzählung 'Indianische Mutterliebe' belegen. Doch fiel es May leichter, in seinem Orient das weibliche Element zu betonen, konnte er doch hier schon auf eine Vielzahl von Frauen zurückgreifen, während in seinem Wilden Westen das Übergewicht des Mannes allzu fest verankert war. Folglich spielten Mays Erzählungen fortan im Orient, bis er erst ein Jahrzehnt später, als der Wilde Westen ohnehin nicht mehr als solcher existierte, wieder eine Amerikaerzāhlung - 'Winnetou IV' - schrieb.

Das Vordringen des weiblichen Elementes in Mays Erzählungen hat einen realen Hintergrund. Es geschah zu der Zeit, als May seine glücklichsten Ehejahre erlebte. Das erste Ehejahrzehnt war von materieller Not bestimmt; May hatte Schwierigkeiten, sich eine Existenz aufzubauen und seiner anspruchsvollen Emma ein erträgliches Leben zu bereiten. In der Mitte der neunziger Jahre brachten ihm die Freiburger Buchausgaben seiner Werke den Aufstieg zum wohlhabenden Mann und anerkannten Schriftsteller; der Wohlstand bescherte ihm auch die eheliche Harmonie. In jenen Jahren empfand er es wohl zum ersten

Mal als Glück, eine Frau beständig an seiner Seite zu haben: der "Oberschüler" ist erwachsen geworden, Liebesbeziehungen verdrängen die Freundschaften.
Immer wieder betont May in seinem Spätwerk, wie unvollkommen ein Mann ohne
Frau ist. Ehemalige Junggesellen wie Old Surehand, Apanatschka und John
Raffley werden zu Ehemännern.

Jedoch ist nicht nur Mays Eheglück die Ursache für die neue Entwicklung. Wir haben die Nebenrolle der Frau bei May als ein Indiz dafür gesehen, daß May aus der Realität ausbrechen wollte und sich einen Freiraum erträumte. Zu diesem Traum hatte May nun, nachdem er Gefängniszeit und Armut endgültig überwunden hatte, weniger Veranlassung. Wie das Gewicht der Realität beim alten May zunimmt, zeigt sich äußerlich sowohl daran, daß er beschloß, ferne Länder nicht mehr nur in der Phantasie aufzusuchen, als auch daran, daß heimatliche Episoden und Passagen im Spätwerk mehrfach zu finden sind:in'Und Friede auf Erden', in der Neuausgabe der erzgebirgischen Dorfgeschichten, in 'Winnetou IV' und sogar schon etwas früher in 'Satan und Ischariot II' und 'Weihnacht'. May ging es nun nicht mehr darum, unreflektiert der Realität zu entgehen, im Gegenteil, er wollte "rein deutsche Begebenheiten im persischen Gewande"11 erzählen. Ungestümer Freiheitswille und pubertäre Rauflust weichen einer reiferen Bedachtsamkeit. Das höchste Ziel des Helden ist nicht mehr, sich Ungebundenheit zu sichern, sondern ein Prediger der Humanität zu sein. Auch jetzt geht der Held auf Reisen, doch auf Raffleys Schiff, in Marah Durimehs Palast und in Tatellah-Satahs Schloß hat er seine Souveränität verloren. Nun, nachdem der Drang, vor den Zwängen der Realität davonzulaufen, schwindet, kann der Held sich auch mit Frauen abgeben, muß May seine Haltung gegenüber den Frauen überprüfen.

Es sei erwähnt, daß May auch in seinen Kolportageromanen zahlreiche Frauen hatte mitwirken lassen. Sie waren dort, ganz im Sinne des Verlegers Münchmeyer, Anlaß zu Liebesszenen und stellten Objekte dar, um die gekämpft wurde. Obgleich einige wenige dieser Frauengestalten bemerkenswert emanzipiert auftreten¹², wie man sie in den Reiseerzählungen vergeblich sucht, so illustriert doch ihre fast immer passive Rolle Mays damalige Vorstellung von der unselbständigen, dem Mann stets ergebenen Frau. Hingegen nimmt im Alter eine völlig neue Entwicklung ihren Anfang, die May innerhalb weniger Jahre weit über das Niveau eines Abenteuerschriftstellers hinaufhob. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander und vor allem die Rolle der Frau ist ein zentrales Thema in Mays Alterswerk.

Bei einer ersten Durchsicht der Frauengestalten des Alterswerkes fallen die Eigenschaften Friedfertigkeit, Mütterlichkeit und Natürlichkeit ins Auge. Die Friedfertigkeit klingt schon in den Namen 'Yin', 'Aschta' (=Güte), 'Merhameh' (= Barmherzigkeit) an, ihre Mütterlichkeit zeigt sich daran, daß fast alle Frauen einen Kranken oder Hilfsbedürftigen zu versorgen haben und ihre Natürlichkeit in den Szenen, wo sie sich über festgefahrene Ansichten hinwegsetzen. Bemerkenswert ist dabei, daß sie keineswegs zur Passivität verurteilt sind. Merhameh belehrt eine kampflüsterne Kriegerschar in sehr energischem Ton, wobei sie ausruft: "Die umliegenden Völker sind es müd geworden, nur immer die Waffen klingen zu hören. Ich habe zu warnen!"13. Amineh ("Silberlöwe III") umsorgt ihren Mann nicht erst, als er verletzt ist, sondern sie hat ihn auch mit der Waffe in der Hand geschützt. Yin (in "Friede") gelingt es gerade durch ihre Ungezwungenheit, die Standes- und Rassenvorurteile des Governor abzubauen, als sie ihn spontan um seinen Segen bittet. Die Frau tritt aktiv für ihre Ideale ein und hat dabei zumeist den Mann als Gegenpart oder gar als Feind. Wir nennen hierzu die Meinungsverschiedenheit zwischen Taldscha und Halef über die Landesverteidigung ("kein Räuber kann mich veranlassen, ihn auch zu berauben"; XXXI, 212), die Ermahnungen Marys und ihrer Mutter an den streitbaren Missionar ("Sei stets ein echter Christ, und halte Frieden!"; XXX, 61), die Freundlichkeit Herzles den jungen Künstlern gegenüber ("Sie nickte und lächelte ihnen heimlich zu; ich aber durfte ihnen nur einen grüßenden Blick geben"; XXXIII, 444). Eine Gesellschaft, in der die Frau die genannten Eigenschaften nicht hat,

ist verdorben: "Es ist nicht wünschenswerth, auf einer Erde weiterzuleben, auf welcher nicht einmal mehr das Weib Erbarmen hat"14, ruft ein Gefangener aus, der Panther muß zum Revolutionär werden, weil seine Mutter ihn zur Herrschsucht erzogen hat (XXXII, 49), und bei den verbrecherischen Schatten ("Silberlöwe") mißachtet die Gul durch ihr sinnliches Wesen das Gebot der Natürlichkeit (so wie May sie verstand). Wenn die Frauen für May die "Seele" darstellen - während der Mann der "Geist" ist - und für Friedfertigkeit eintreten, so handelt es sich nicht um abstrakte Symbolik, die der Frau im Werk eine bestimmte Rolle zuweist. Dies belegen die zahlreichen Stellen, wo May die Frau so lebenswahr und eindringlich schildert, daß reale Vorbilder zu vermuten sind; man denke nur an die Geplänkel zwischen Halef und Hanneh in 'Am Jenseits' oder an die erste Begegnung zwischen Kara Ben Nemsi und Merhameh, eine Szene, die in ihrer Ungezwungenheit schon Arno Schmidt auffiel 15. Auch nimmt sich May das Recht, an manchen Wesenszügen, die er bei der Frau erkennt, Kritik zu üben. So nennt Kara Ben Nemsi Hannehs Plan des Gespensterspielens "kindlich, sogar kindisch" (obwohl das Vorhaben gelingt), er fragt sich, ob die "liebe Ungeduld des Ewig-Weiblichen etwa eine spezielle Eigenschaft der Orientalinnen sei", und Old Shatterhand mokiert sich über Herzles Kochlust (XXV, 270, 276; XXXIII, 505 ff.). Friedfertigkeit, Mütterlichkeit und Natürlichkeit sind so untrennbar mit der wahren Frau verbunden, daß man diese Eigenschaften als das weibliche Prinzip bei May bezeichnen kann; demgegenüber ist für das männliche Prinzip Strenge, Gerechtigkeit und Ehrgeiz charakteristisch. Diese Zweiteilung mag auf den ersten Blick allzu traditionsverhaftet erscheinen, doch finden sich etwa bei dem modernen Psychoanalytiker und Freud-Schüler Erich Fromm ähnliche Ansichten: "Den maskulinen Charakter könnte man so definieren, daß er die Eigenschaften der Durchdringung, Führung, Aktivität, Disziplin und Abenteuerlust besitzt, der feminine Charakter dagegen hat die Eigenschaften schöpferischer Empfänglichkeit, des Beschützens, des Realismus, des Erduldens und der Mütterlichkeit". 16 Entscheidend ist, daß bei May (wie natürlich auch bei Fromm) das männliche und das weibliche Prinzip gleichwertig sind: Merhameh und der Dschirbani besiegen miteinander, sie durch Barmherzigkeit, er durch Strenge, die Eindringlinge (XXXII, 33 ff.). May klagt den Mann an, daß er diese Gleichwertigkeit nicht anerkennt. Mit überraschender Vehemenz setzt sich das weibliche Prinzip durch. Der Mann, der die Welt mit seiner eroberungssüchtigen Tatkraft lenken und verbessern wollte, muß nun feststellen, daß er zu einseitig gesehen und vor allem den Gesichtspunkt der Liebe vernachlässigt hat. Erst wenn sich der Mann mit der Frau in Harmonie verbindet und von ihr lernt, kann er in Harmonie zu sich selbst kommen. An John Raffley erläutert May diese Verwandlung: "Seine Physiognomie war früher die eines scharfen Denkers, eines sehr willenskräftigen Mannes gewesen, der mit selbstbewußter Rücksichtslosigkeit seine eigenen Wege geht", nun aber, nach seiner Verheiratung, zeigte er "ein lebhaftes Interesse für alles Reinmenschliche, und der starre, rechthaberische Dogmenglaube von früher hatte auch ein anderes, freundlicheres Gesicht bekommen." (XXX, 238). Der Leib-Mensch Abdahn Effendi in der gleichnamigen Novelle läßt seine Frau verkümmern, während der Mir von Ardistan seine Entwicklung vom Tyrannen zum Edelmenschen mit der Liebe zu Frau und Kindern, die ihm vorher "gleichgültig, fast innerlich fremd" waren, einleitet: "Jetzt liebe ich sie, innig, innig, innig!" (XXXII, 457). Der Mann befindet sich in einem Stadium des Umlernens, einer Krise; nicht zufällig sind im Alterswerk zahlreiche Männer, aber keine einzige Frau körperlich oder geistig krank. May erkennt, wie falsch er selbst früher gehandelt hat. In Waller sehen wir die tyrannische Komponente seines Wesens, die nur durch eine Frau gemildert werden kann, in Pappermann tritt uns der vereinsamte May - wie er es lange Zeit war - entgegen, der sich nach einer liebenden Frau sehnt und von den Tagen, wo er ein Mädchen gekannt hat, schwärmt: "Die einzige Zeit meines Lebens, in der ich einmal wirklich Mensch gewesen bin, und zwar ein guter Mensch." (XXXIII, 145) 17. May will seine Fehler, die er als Schriftsteller früher gemacht hat, wiedergutmachen; zu Tatellah-Satah, der Old Shatterhand vorwirft, der eigentliche Mörder Nscho-tschis zu sein,

bringt er Herzle, die fortan "keine andere als Nscho-tschi, der Liebling unseres Volkes" sein soll (XXXIII, 424). Der Dichter hat von der Frau zu lernen; Merhameh erklärt Ali, was Dichter zu sein heißt¹⁸, und Old Shatterhand muß sich von Herzle sagen lassen, daß Winnetou "abgeklärter und größer" war als er (XXXIII, 239).

Hatte May die Ehe, deren unterdrückende Wirkung er frühzeitig erkannt hatte, aus seinen Abenteuererzählungen verbannt, so bemühte er sich im Alter, ein neues Ehemodell zu entwerfen, in dem keiner durch den anderen beengt wird: "Millionen haben keine Ahnung davon, was es heißt, daß in der Ehe Geist und Seele sich vereinen sollen, um Geist und Seele zu befreien!" (XXX, 631). Es soll also dadurch, daß sich das männliche und das weibliche Prinzip zusammenfinden, die Entwicklung zu einer freien Persönlichkeit bei beiden bewirkt werden. Wiederum finden wir ähnliche Formulierungen bei Fromm: "In der Liebe ereignet sich das Paradox, daß zwei Wesen eins werden und doch zwei bleiben" (S. 40), "in der Liebe zwischen Mann und Frau wird jeder der beiden wiedergeboren" (S. 55). Im Buch 'Am Jenseits' tut May den ersten Schritt hin zu dieser neuen Eheauffassung, indem er Hanneh, die "Prachtfrau" (XXV, 7), sich gegen die Unterdrückung der Ehefrau auflehnen läßt. Sie will nicht die "willenlose Spielpuppe ihres Mannes" sein und spricht "von einer 'ganz armseligen Haremswirtschaft', welche eine große und ganz unverzeihliche Beleidigung aller Frauen" sei (XXV, 28). Hanneh wehrt sich auch dagegen, daß man ihr nicht dieselben Freiheiten im öffentlichen Leben einräumt wie dem Mann, und sie ist es, die ganz entgegen muselmanischer Anschauung für sich eine Seele beansprucht (XXVI, 370 ff.). In jedem der großen Altersromane tritt wenigstens ein Ehepaar auf, das durch gegenseitige Liebe und Erziehung seine geistige Entwicklung bestimmt. Obwohl bisweilen diese Ehepaare sehr idealisiert und wirklichkeitsfremd erscheinen (etwa Raffley/Yin), so gibt es doch viele fast rührende Szenen, die die gegenseitige Liebe einfühlsam und unkompliziert schildern und damit die Möglichkeit demonstrieren, daß sich Mays Ehemodell in die Wirklichkeit umsetzen läßt19. Freilich war sich May der Problematik seiner emanzipierten Ehe bewußt. Im "Silberlöwen" wehrt er sich gegen Frauen wie Pekala, welche meinen, Männer müßten ständig erzogen werden, und sich ihnen gegenüber weit überlegen fühlen. Mays Ehebegriff beruht auf der Gleichwertigkeit der Partner.

Doch indem May das Glück der Ehe preist, propagiert er keineswegs ein sentimentales Ehe-Idyll, um das Glück des Einzelnen im Kleinen zu verwirklichen. Denn eben dies wäre wieder Flucht vor der Realität. Vielmehr verspricht sich May von der Anerkennung und Gleichberechtigung der Frau einen grundlegenden Wandel der zeitgenössischen Gesellschaft. In "Friede auf Erden" ist die Frauenfrage mit aktuellen politischen Ereignissen verknüpft. May setzt Rassenvorurteile und Frauenfeindlichkeit in einen direkten Zusammenhang, so daß diejenigen Gestalten des Buches, die den Imperialismus der Europäer auf chinesischem Boden unterstützen - der Soldat Dilke, der Missionar Waller und auch der Governor, der "nur" Vorurteile hat -, sich zugleich auch dem Einfluß der Frauen verschließen, während die Vertreter des Friedensgedankens, der Toleranz und der Freundschaft gerade die Frauen und deren Freunde sind. Diese vorerst nur formale Parallelität, die May noch weiterführt, indem er die Entwicklung Wallers und des Governors zu Verfechtern der Völkerverständigung durch den Einfluß der Frauen geschehen läßt, wird dann bedeutsam, wenn Mays Forderung "Gebt Liebe nur, gebt Liebe nur allein" einbezogen wird. May hat stets betont, daß es für ihn nur eine Liebe gebe: "die wahre Liebe läßt sich nicht begrenzen, nicht auf Personen beschränken ... Sie läßt sich nicht einteilen in Eltern-, Kindes-, Gatten-, Freundes- und allgemeine Menschen-(XXV, 175 f.). Folglich muß derjenige, der eine Frau lieben kann, auch ein fremdes Volk lieben können. Wenn der bereits erwähnte Raffley sich in Yin verliebt und sodann mit ihr eine neue Gesellschaft, das Reich der Shen, aufbaut, wenn der Governor für Yin so sehr schwärmt, daß er sein Vorurteil gegenüber Chinesen verliert, wenn Waller an die Liebe zu seiner Frau erinnert wird und dadurch sein militantes Wesen aufgibt, so kann man den

Schluß ziehen, daß der Mann zum Kämpfer für Frieden und Gerechtigkeit werden muß, wenn er zunächst eine Frau liebt; ja man kann sogar sagen, daß es keinen Krieg, keine Unterdrückung und keine Vorurteile mehr gäbe, wenn jeder Mann die Liebe einer Frau finden und erwidern würde. May gibt also zu verstehen, daß Aggressionen in der Weltpolitik ihre Wurzeln in der Liebesunfähigkeit des Einzelnen haben, und daß jeder Versuch, eine neue, friedliche Politik zu begründen, beim Liebesleben des Einzelnen ansetzen muß. Dieser Gedanke, in dem bereits Thesen der Psychoanalyse anklingen, gibt der Liebe zwischen Mann und Frau eine entscheidende Bedeutung für die geistige Entwicklung der Menschheit.

Doch damit die Welt eine bessere wird, genügt nicht das indirekte Wirken der Frau, indem sie den Mann erzieht, vielmehr muß sie selbst aktiv in die politische Entwicklung eingreifen. In allen Altersromanen spielen Frauen in der Öffentlichkeit eine bedeutende Rolle. Überrascht schon die Stellung der Frau im "Silberlöwen"20, so geht die Emanzipation der Frau in den anderen Bänden noch weiter. In "Friede" ist Yin Oberhaupt eines neuen Reiches, sie ist Musikerin, Malerin und Bildhauerin, in "Ardistan" ist Taldscha die Führerin ihres Stammes, der ihr mehr gehorcht als dem Scheik, in 'Winnetou' schliessen sich die Indianerinnen unter Aschtas Leitung gegen ihre Häuptlinge zusammen. Bis in kleinste Details setzt May sein neues unkonventionelles Frauenbild durch: Herzle raucht mit den Männern die Friedenspfeife (XXXIII,425 f.)! May versucht, die politische Tätigkeit der Frau als etwas Selbstverständliches hinzustellen: "Ich erwähne, daß das Wort 'Squaw' nicht etwa einen unterschätzenden Beigeschmack besitzt... In Wahrheit hat es schon Indianerfrauen gegeben, welche Häuptlinge gewesen sind. Die Stellung der Frau wird besonders auch dadurch erhöht, daß die Erbfolge sich gewöhnlich in weiblicher Linie vollzieht." (XXXIII, 418). In dieser Außerung, die nicht nur May früherem Werk widerspricht, sondern sogar im selben Buch, wo die alten Häuptlinge die Verachtungder Frau praktizieren ("Was soll die Squaw unter Kriegerm?" XXXIII, 547), widerlegt wird, spiegelt sich eher die Entwicklung des Mayschen Frauenbildes als die historische Wirklichkeit, wie überhaupt May in seinen ethnologischen Schilderungen öfters - und besonders in 'Winnetou IV'21 - seine persönlichen Einsichten wiedergibt. Es drängt sich ein Vergleich zwischen den Indianern und den Urmenschen Ussulistans, wo ebenfalls mutterrechtliche Strukturen herrschen, auf, denn beide stehen auf einer niedrigen Kulturstufe²². Indem May gerade bei primitiven Völkern, die unsere ardistanische Zivilisation nicht kennen, eine bevorzugte Stellung der Frau annimmt und darin ein Vorbild sieht, unterstreicht er, wie unnatürlich die Frauenfeindlichkeit unserer Gesellschaft ist. So wie der Junge Adler und Aschta die Jüngere gemeinsam den Höhenflug wagen, um ihrer Rasse eine neue Zukunft zu geben, so haben Mann und Frau gemeinsam die Aufgaben der Menschheit zu lösen.

Bei dieser Emanzipation wird es überraschen, daß sich May kritisch über Frauenrechtlerinnen äußert: Aschta "ist ein Charakter, eine groß angelegte Frau ... Die ist wahrlich nicht nach dem Mount Winnetou unterwegs, um dort Suffragettenreden zu halten!" (XXXIII, 320). Dies liegt einmal daran, daß er an eine friedliche schrittweise Entwicklung zu einer besseren Welt fest glaubte und daher jede radikale Reform oder gar Revolution strikt ablehnte, zum andern daran, daß May das weibliche Prinzip von der Unterjochung durch das männliche Prinzip befreien wällte, während die Frauenrechtlerinnen schon in der Theorie dieser zwei Prinzipien die Unterdrückung der Frau sahen.

Karl May hat es als einen Hauptfehler der Gesellschaft angesehen, daß in ihr Mann und Frau nicht gleichberechtigt sind. Er hat die Unterdrückung erkannt, die die Frau in der Ehe erfährt, er hat die Einschränkungen mißbilligt, denen die Frau im öffentlichen und kulturellen Leben unterworfen ist. Er versprach sich einen grundlegenden Wandel der Gesellschaft von der Gleichberechtigung der Frau. Wenngleich vieles an seinen Entwürfen zu idealistisch und zu praxisfern erscheint, so war er dennoch seiner Zeit weit voraus.

Anmerkungen

- 11 Leben und Streben, S. 211 Diese Äußerung wollte May auf sein gesamtes Werk bezogen wissen; zwar irrte er darin, doch diese Selbsttäuschung verdeutlicht, wie wichtig May im Alter der Realitätsbezug seiner Erzählungen war.
- 12Hinweise hierüber bei C. Roxin, 'Die Liebe des Ulanen' im Urtext, in: Mitt.-KMG 15 (März 1973), S. 6
- 13K. May, Merhameh, Faksimile-Druck Bamberg 1958, S. 29
- 14Merhameh, S. 19
- 15XXXI, S. 524 f.; A. Schmidt, Sitara und dér Weg dorthin, Karlsruhe 1963, S. 261 f.
- 16E. Fromm, Die Kunst des Liebens, Frankfurt, Berlin, Wien 1972 (Ullstein-Taschenbuch), S. 58
- 17vgl. Wollschläger, a.a.O., S. 62 ff. und E. Koch, Winnetou Band IV, Versuch einer Deutung und Wertung, in: Jb-KMG 1970, S.134 ff.; S. 140 ff.
- 18 Merhameh, S. 27 f.
- 19Als Beispiel: "Das Herzle saß eng neben mir. Ich hatte ihr mit halblauter Stimme vorgelesen. Als ich nun febtig war, sagte sie nichts. Sie schlang ihre Arme um mich, lehnte ihren Kopf an meine Schulter und weinte. Auch ich war still. So saßen wir lange Zeit." (XXXIII, 266)
- 20vgl. Mitt.-KMG 17 (Sept. 1973), S. 4 ff.
- ²¹vgl. E. Koch, Karl May und die indianische Religion, in: Mitt.-KMG 6 (Dez. 1970), S. 3 ff.
- ²²Wie die Bauwerke Ussulinstans (vgl. XXXI, 246 ff.) haben auch die indianischen "kein Verlangen nach freier, gesunder Luft, nach Licht und Tageshelle" (XXXIII, 416).

Hansotto Hatzig, Mannheim Spätlese in Deidesheim

Epilog im Mai 1973

Und ist die Osterzeit vorbeu, So kommt der schöne Monat Meu, In dem mit Freude und Entzücken Wir Ihnen beude Hände drücken.

(May an Seyler)

Acht Wochen später. Niemand kann nach Erscheinen von Fritz Maschkes 'Karl May und Emma Pollmer' überraschter gewesen sein als der Verfasser dieser Zeilen, und zwar in Bezug auf den für ihn interessantesten Teil dieses Buches, den Anhang mit den Briefen Karls und Emmas an die Seylers. Wenn ich hier darüber berichte, so in der Meinung, daß auch dies ein Stück Forschungsgeschichte ist - mit ungeklärten Hintergründen allerdings - bei der immerhin einige interessante Details zur Deidesheimer Idylle abfallen.

Ich komme nicht umhin, an dieser Stelle nochmals zu erwähnen, daß es in dem "Beitrag zur Karl-May-Forschung Nr. 3" keinerlei Verweise auf den "Beitrag zur Karl-May-Forschung Nr. 2" gibt, obwohl im letzteren die Angelegenheit Seyler erstmals etwas ausführlicher abgehandelt wurde. Die Bezüge müssen also nun im Nachhinein festgestellt werden.

Leider auch hat der Verfasser bei dem von ihm verwendeten Material die Gewichte nicht so verteilt, wie es notwendig gewesen wäre, um auch May gerecht zu werden. Während Maschke den Lebius des öfteren zu Rate zieht (warum auch nicht!), wurde Karl Mays "Studie" allzusehr vernachlässigt. Dadurch tritt ungebührlicherweise in den Hintergrund, was May selbst zu seiner Angelegenheit zu sagen hatte. (Trotz Stellungnahme des Verfassers in Heft 19, S. 34).

Forst-Battaglia, der durchaus nicht immer recht hatte, muß in einem Falle zugestimmt werden. Die "Strindbergsche Hölle" (Maschke, S. XIX) entsteht nicht durch die "Schlechtigkeit" eines der Partner, sondern durch einen unlösbaren Konflikt, die Unvereinbarkeit zweier aneinandergeketteter Charaktere. Nur die Beteiligten selbst können ermessen, ob sie in dieser Hölle sind oder nicht. So ist es aus Strindbergs biografischen Schriften und aus seinen Stücken klar ersichtlich, nichtsdestoweniger aus Mays "Studie"; und so ist es schließlich auch durch eine Tagebucheintragung Klara Mays bestätigt.

Im Jahre 1916 sah Klara im Alberttheater in Dresden Strindbergs 'Der Vater' (in der Titelrolle: Paul Wegener) und notierte dazu, daß sie darin all die Leiden Karl Mays, die er mit Emma durchkämpfte, wiedergesehen habe. Manche Szenen seien fast lächerlich ähnlich gewesen. - Persönlich gefärbt wie auch Mays "Studie"? Gewiß. Aber doch zu berücksichtigen!

Die anfangs zitierte Überraschung nun bezieht sich darauf, daß es diese Deidesheim-Briefe überhaupt noch gibt; denn man hatte mich einige Jahre zuvor eines anderen belehrt. Meine ausschließliche Informantin war damals die jüngste Seyler-Tochter, Heddy (nicht Hedy, wie bei Maschke zu lesen). Am 12.11.61 schrieb sie mir, daß sie noch Briefe und Karten von Karl May, der in den 90er Jahren bei Seylers zu Gast gewesen sei, in Besitz hatte. Leider aber habe sie diese Dokumente auf die Bitte eines Herrn in München leihweise an dessen Adresse geschickt. Das war in den letzten Kriegsjahren, und sie habe nie wieder etwas davon gehört. - "Zu einem Geistlichen mußte ich doch Vertrauen haben", fügte sie dann später mündlich hinzu, als ich sie am 2.5.62 in Wiesbaden besuchte. Wir hatten eine lange schöne Unterredung, aber wie das so ist, manches war übersehen worden, so fehlten mir noch etliche Daten und sogar der Name der Mutter; ich schickte dann später eine entsprechende Frageliste.

In Heddy Seylers Antwort vom 3.6.62 hieß es, daß sie die Liste an ihre ältere Schwester nach München geschickt habe, da sie selbst nicht alle Daten wisse. Ich möge ein wenig Geduld haben, sie würde mir gerne helfen. Später kam dann eine zweite Antwort vom 8.7.62, in der es mit Berufung auf meinen Brief vom 30.5. hieß, daß sie leider nicht weiter behilflich sein könne, da schon so lange Zeit verstrichen sei, als Karl May bei ihren Eltern weilte und daß auch keine schriftlichen und sonstigen Erinnerungen daran vorhanden seien. Außerdem möchten ihre Schwester und sie mit näheren Angaben in meinem Buch nicht erwähnt werden.

Diese plötzliche Sinnesänderung der Heddy Seyler, die ich allerdings stillschweigend übergangen habe, um meine Arbeit nicht zu gefährden, war sehr
bitter für mich. Denn genau genommen, bedeuteten diese Worte, daß sie mir
eigentlich schon zu viel erzählt habe. Weitere Nachfragen hätten mir vielleicht noch ein ausdrückliches Verbot einhandeln können. -

Heddy Seyler war jedoch nur das Sprachrohr für irgend jemand anderen gewesen, und ich hatte schließlich richtig gehandelt, als ich ihren Hinweis ignorierte. Das zeigte die Reaktion meiner Informantin, als ich ihr - ungeachtet ihres letzten Briefes - meine Monografie 'Karl May und Sascha Schneider 'übersandt hatte. Sie bedankte sich am 12.12.67 ganz herzlich für die große Freude, die ich ihr mit dem Geschenk gemacht habe. Beim Lesen des Buches habe sie die damalige schöne Zeit noch einmal miterlebt; alle ihre Erinnerungen seien wieder wach geworden.

Damit hatte sie dann nachträglich doch noch alles sanktioniert; es war der erfreulichste Dankesbrief, den ich damals erhielt.

Was war da geschehen? Haben die "Münchner Orgelpfeifen" ihrer kleinen Schwester den Mund verboten, weil sie schon einmal einen Fehler gemacht hatte, als sie in ihrer Vertrauensseligkeit ihre Erinnerungsstücke jenem Geistlichen auf Nimmerwiedersehen aushändigte? Ich weiß es nicht.

Wie schon gesagt, konnte ich damals auch den Namen von Heddys Mutter nicht erfahren (in meiner Monografie ist deshalb nur von "Frau Seyler" die Rede), vermutete jedoch aufgrund der Verszeilen

Wenn von Maria gut gespielt, Tönt ihr durch alle Mauern,

daß sie Maria geheißen habe. Denn wer sollte die Orgelpfeifen schon zum Tönen gebracht haben, wenn nicht die Mutter! Der bereits genannte Herr Egenberger, Deidesheim, bestätigte mir zunächst diesen Namen auf Grund seiner Aufzeichnungen, nachzuweisen war er jedoch nicht; denn Emil Seyler hat weder seine erste noch seine zweite Frau in Deidesheim geheiratet⁸.

Da Frau Seylers Vorname Agnes lautete, wie aus den Briefen bei Maschke klar hervorgeht, ist nach Maschke mit der im Gedicht genannten Maria die Erzieherin der Kinder gemeint. Die Italienerin Maria war gewiß nicht zu verachten, wenn sie von May als nicht Familienangehörige in einem solchen Maße beachtet wurde! Die Anführungszeichen beim Namen Maria (Maschke S. 249) scheinen in der mir bekannt gewordenen Abschrift zu fehlen oder wurden von mir übersehen. Was sollen sie überhaupt bedeuten? Wenn sie wirklich von May stammen, kann sich der Name doch wohl kaum auf die Erzieherin, die doch ganz ohne Anführungszeichen – Maria hieß, beziehen. Dann stünde diese "Maria" für eine andere! Die gleiche Dame, wer sie auch gewesen sein mag, hat an anderer Stelle nochmals Anführungszeichen, weil sie das nicht ist, als was sie beschrieben wird:

Es muß der "Organistin" Hand Wohl in die Tasten greifen...

Maria jedenfalls ist von Deidesheim nicht zu trennen. Die Sixtinische Madonna als Geschenk (zur Erstkommunion, Maschke, S. 241)⁹ wurde von Heddy Seyler auch mir gegenüber erwähnt, aber etwas anders beschrieben: eine auf Holz gemalte Sixtinische Madonna. Unter das Bild habe May mit eigener Hand geschrieben – und das zitierte Heddy auswendig –:

Madonna, ach in deine Hände Leg ich mein letztes, heißes Flehn, Erbitte mir ein gläubig Ende Und dann ein selig Auferstehn.

Solche geringen Abweichungen in Aussagen, die Jahre auseinanderliegen, belegen die Glaubwürdigkeit der Informanten in gleicher Weise wie eine nicht
menschenmögliche völlige Übereinstimmung. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, was Heddy Seyler mir gegenüber zum Fall Klara May (Maschke,
S. 86) berichtete:

Man kannte Frau Plöhn als Emmas Freundin, wußte jedoch von ihren persönlichen Verhältnissen nichts. Wohl aber sprach man darüber, wer von den beiden Frauen den Onkel Karl wohl am meisten liebe!? - Wie Fräulein Heddy darauf komme, wollte ich wissen. - Das müsse sie wohl aufgeschnappt haben, als die Großen sich darüber unterhielten. Man habe aber auch wirklich meinen können, die Plöhn liebe ihn am meisten. Tante Emma habe einen härteren und schrofferen Eindruck gemacht.

Maschkes Hinweis auf die Bekanntschaft mit Plöhns (S. 39 f.) erweckt leider den Anschein, als stamme diese Freundschaft aus dem gleichen Topf, die den Mays das Kaninchen und ähnliche Typen bescherte. Das ist zu früh angesetzt und durch die Fußnote i auf S. 40 nicht belegbar. Im Gegenteil! Dr. Mickel spricht in seiner Aussage bei Lebius (S. 165) davon, daß diese Séancen etwa vor 10 Jahren stattgefunden hätten. Das wäre also eher Ende der 90er Jahre,

K. Deibesheim, 16. Mai. Die Lefer und Berehrer bes berühmten Reiseschriftstellers Rarl May wird bie Nachricht intereffiren, bag seinen Balef in er eben unterwegs ift, um Arabien zu besuchen und daß feine Frau Gemahlin in Deibesheim bei Frau Commercienrath Seyler zu Besuch weilt. Wir wünschen bem Unermublichen, bag er in der Ferne wieder reichliche Anregung icopfe zu neuen erquidlichen Geistesprodukten und seiner verehrten Frau Gemahlin zu Liebe möge ber Mai in ber Pfalz endlich einmal fich eine Witterung beilegen, wie sie Day in Arabien unter Halef's Belten genießen wirb.

Pfälzer Zeitung (Speyer)

Nr. 133 vom 17.5.1899

(Archiv W. Vinzenz, Maisach)

Man vergleiche dazu die Veröffentlichung des gleichen Blattes, die wir in den Mitteilungen Nr.18, Seite 3, wiedergegeben haben.

aber keinesfalls Ende der 80er! Auch hierüber sind in der "Studie" Hinweise zu finden¹⁰.

Um zum Schluß noch einmal auf die schöne Briefsammlung in Maschkes Buch zurückzukommen¹¹: diese Sammlung hätte noch gewonnen, wenn Karls und Emmas
Briefe streng chronologisch angeordnet worden wären, weil man dann die Entwicklung leichter daran hätte ablesen können. Auch hätte der Verlag die Briefe durch einige dazu gehörende Stücke aus seinem Archiv ergänzen sollen. Bekannt sind mir zumindest vier undatierte Originalpostkarten mit je einem
achtzeiligen Vers von Karl May an Seyler (Besuchsankündigung: "so gegen Ende Februar"; Ostergruß aus Radebeul mit Besuchsankündigung; siehe Motto), an
Frau Seyler (Ostergruß) und an Hadwig (Besuchsankündigung aus Neustadt/Pfalz).
Allein diese wenigen Dokumente lassen vermuten, daß May mehrmals in Deidesheim gewesen ist (vgl. Anm.5 auf S.12 des I. Teils in Heft 19).

Und niemanden ist aufgefallen, daß durchaus nicht alles Erstveröffentlichung war, was diese Briefsammlung enthält. So waren 6 Zeilen aus der Abschrift einer an Hadwig-Heddy gerichteten Postkarte (Maschke, S. 250) bereits in meiner Monographie abgedruckt (S. 14). Aber diese 6 Zeilen waren mir in keinem Archiv begegnet, sondern Heddy hatte sie mir "par coeur" übermittelt.

Karl May muß in seinem realen Leben - worüber nocheinmal ausführlicher zu reden sein wird - eine ganze Reihe von Déja-vu-Erlebnissen gehabt haben. Es ist geradezu kennzeichnend für ihn, daß, was er erlebte, irgendwann zu-vor in seinem Werk schon einmal angeklungen war. Auf seiner Orientreise überholte ihn die Wirklichkeit in einem Maße, daß er beinahe daran zerbrochen wäre¹². Die auf Deidesheim einstimmenden Zeilen standen ein Jahr zuvor im Deutschen Hausschatz¹³:

"Wie staunte ich, als ich das prächtige Gebäude sah ... Endlich, endlich kommen Sie einmal! sagte sie... Ich bin mit Freuden gekommen, antwortete ich gerührt ... wie tollten die Kinder im Garten ... Heimat für Verlassene! Welch ein schönes und beruhigendes Wort ..."

Und es wäre dabei auch daran zu denken, ob nicht in der Heldin dieses Romans, Martha Vogel, einige Züge von Agnes Seyler gespiegelt sind, "die ihrem Manne zuliebe die Künstlerlaufbahn aufgab, um nur noch im häuslichen Kreise als Sängerin hervorzutreten" (Heddy Seyler). Genau so, wie Martha Vogel das tun wollte, falls Old Shatterhand sie heiraten würde: "Ich werde auch später singen, aber nicht öffentlich, nicht in Konzerten oder gar auf der Bühne, sondern daheim". 14

Ob Martha Pajaro, wie sie sich in den Vereinigten Staaten nannte (Satan III, S. 140), auch Brahms-Lieder sang, darüber berichtet May nichts; jedenfalls sang sie auch in der Fremde deutsche Lieder und immer wieder Mays Lieblings-lied "Wenn sich zwei Herzen scheiden".

Anmerkungen:

- ⁷Tagebuch Klara May weitere Zitate daraus in Hatzig, Karl May und Sascha Schneider im Archiv des KMV.
- Emil Seylers erste Frau war Antonie Julie Mathilde Plaeschke, gen. Toni, geb. in Breslau 1853, verstorben 1876. Herrn Kurt Egenberger, Deides-heim, sei an dieser Stelle für seine Bemühungen herzlich gedankt.
- ⁹Heddy Seyler sprach von einem Geschenk zum Geburtstag; diese kleine Verwechslung erscheint mir unwesentlich.
- 10"Kaninchen" ist der Spitzname der bei Maschke mehrmals genannten Frau Achilles, über die May in der "Studie", nicht jedoch in seiner Autobiografie berichtet. Desgleichen hat er dort den Spiritismus ausgeklammert, auf den er ebenfalls nur in der "Studie" näher eingeht. Beide Stichworte werden auch bei Lebius ausführlich behandelt und wie nicht anders zu erwarten ist gegen May ausgewertet.
- 11Die Sammlung belegt übrigens, daß Emma durchaus beredte Briefe zu schreiben vermochte, also wohl auch imstande war, Leserpost zu beantworten. Leider stammt das Beispiel dafür bei Maschke (S. 95) aus zweiter Hand und ist noch dazu nur wenig überzeugend. Hier hätte das Verlagsarchiv mit einleuchtenderen Belegen weiterhelfen können.
- ¹²siehe H. Wollschläger/E. Bartsch, Karl Mays Orientreise 1899/1900, Jb KMG 1971, S. 165 ff.
- 13zitiert nach Satan und Ischariot III, Fehsenfeld S. 614/15.
- 14zitiert nach Ges. Werke Bd. 48, S. 143. Es ist anzunehmen, daß diese Wendung mit dem Originalmanuskript (Archiv des KMV) übereinstimmt.

Noch einmal zu Fritz Maschke

Fritz Maschke ist offenbar sehr empfindlich gegen Kritik. Da die Geschichte, die er uns von Karl Mays Ehe erzählt hat, sein erstes Buch ist, läßt sich das in gewissem Sinne verstehen: er macht eben ganz frisch die Erfahrung, daß man sich mit einer Veröffentlichung nicht nur allen möglichen "anderen Meinungen" aussetzt, sondern auch sehr exakten, ganz unpersönlichen Qualitätsmessungen. Um so zufriedener hätte er darüber sein dürfen, daß wir darauf verzichtet haben, sein in vielerlei Hinsicht bedenkliches Buch einer Detail-Kritik zu unterziehen. Aber selbst die wenigen Anstände, die gegen ihn vorgetragen wurden, haben ihn so erregt, daß seine Antworten in einer Art ausgefallen sind, die nun wiederum nicht ohne Antwort bleiben kann.

Er habe, schreibt Maschke, auf meine Monographie darum "nicht Bezug genommen", weil sie "vor allem in der Schilderung der Ehe Karl Mays mit Emma Pollmer mit meinen (Maschkes) Forschungsergebnissen nicht übereinstimmt." Das mag richtig sein, da meine Darstellung sich ja auf Mays eigene Aussagen stützt. Aber wie steht es mit dem "Bezug"? Auf S. XX seines Buches, im Vorwort, zitiert Maschke, gleichsam als Programm und Motto seiner Arbeit, was "in der Festschrift '50 Jahre Karl-May-Verlag', Bamberg 1963, gefordert" wurde: "Eine ausführliche Biographie muß der Frau, die dem schwierigen Mann zwanzig Jahre lang eine ausreichende Gefährtin war, mit viel Gerechtigkeit gedenken... usw.": wer hatte denn das gefordert? Will Maschke ernstlich glauben machen, es sei ihm entgangen, daß diese Forderung von mir stammt - und auch in meiner Monographie (S.56) wörtlich wiederkehrt? Kein Bezug? Keine Übereinstimmung? Ich habe keine Lust, hier alles aufzuführen, was Maschke von mir übernommen hat;

das mochte er tun, ja es wäre seinem Buch nur zum Vorteil ausgeschlagen, wenn er noch viel mehr übernommen hätte. Aber hinterher in die Quelle zu spucken, aus der man getrunken hat, ist eine Eigenart, die zum Glück nicht von jedermann geteilt wird. Mein Blick fällt da beim Blättern etwa auf die Maschke-Seite 117: - man vergleiche damit doch rasch einmal die Seite 140 meiner Monographie: "Übereinstimmung" scheint wenigstens doch in unserer "Schilderung" der Lebius-Broschüre zu bestehen (die übrigens nicht mit meiner Mithilfe einen allgemein zugänglichen Neudruck erfahren wird, wie in einem Prospekt der letzten Mitteilungen zu lesen war). Soviel zu den Bezügen, die Fritz Maschke nimmt, wo er nicht Bezug nimmt.

Hansotto Hatzig gegen die "ganze Reihe Fehler" zu verteidigen, die Maschke ihm pauschal vorwirft, um zu begründen, weshalb er auch ihn zwar benutzt, aber nicht erwähnt hat, ist nicht meine Sache. Soweit ich sehe, handelt es sich um zwei oder höchstens drei Bagatellen, die dem Wert und der Materialfülle von Hatzigs Buch selbst dann, wenn Maschke seine bloße Behauptung in eine Beweisführung zu verwandeln vermöchte, keinerlei Abbruch täten. Im übrigen hat Maschke sämtlichen ernstzunehmenden Arbeiten über Karl May eine derartige Fehlerfülle voraus, daß ihm, der so sichtbar im Glashaus sitzt, die Benutzung von Steinen grundsätzlich nicht empfohlen werden kann. Seine Feststellung, er habe die zahlreichen Veröffentlichungen der KMG einfach darum "unberücksichtigt" gelassen, weil er sein Manuskript bereits im Sommer 1968 "abgeschlossen" habe, ist überaus kläglich. Sie kamen für ihn "zu spät": - wieso? War ihm seine Arbeit, über der er schon 1963 "manches Jahr" zugebracht hatte, am Ende dann doch so wenig wichtig, daß er in den fünf Jahren, die zwischen Abschluß und Erscheinen noch vergingen, keine Gelegenheit fand, die neue Literatur über May, wenn nicht einzuarbeiten, so doch wenigstens in sein "Schrifttums"-Verzeichnis aufzunehmen (meinetwegen mit dem Hinweis, daß sie für ihn "zu spät" gekommen sei)? Wie gering ist doch hier die "Übereinstimmung" auch mit der Arbeitsweise der KMG! Denn zum Beispiel hat Claus Roxin noch nach Abschluß des Umbruchs unseres Jahrbuches die Mühe nicht gescheut (und unser Verleger Hass nicht die Kosten), das inzwischen erschienene Buch Maschkes in die Anmerkungen seiner Arbeit aufzunehmen, die selbst natürlich ebenfalls lange vorher "abgeschlossen" war. Maschkes Erklärungen hinterlassen Unzufriedenheit: sind sie ehrlich, so verstimmt die Hilflosigkeit des wissenschaftlichen Arbeiters; sind es aber Ausflüchte, wo liegen dann die wirklichen Gründe seines Verhaltens?

Läßt sich dies alles noch mit Nachsicht (und Gleichgültigkeit) übergehen, so allerdings nicht mehr, was Maschke zur Begründung dafür anführt, daß er Karl Mays "Studie", die wichtigste Quellenschrift zum Thema überhaupt, "unberücksichtigt" gelassen hat. Er fährt da Karl May, der sie ausdrücklich für seinen Biographen bestimmt hatte, kurzerhand über den Mund und behauptet, sie sei "trotz der darin gegebenen gegenteiligen Versicherung Karl Mays" nur für den Untersuchungsrichter Larrass geschrieben worden. Eine ziemlich unerhörte Behauptung. Larrass bekam die Studie zwar zu lesen (vgl. Lebius S. 106 und 112); aber nicht einmal er selber dürfte sich eingebildet haben, ein solches Stück Literatur sei eigens seinetwegen in die Welt gesetzt worden. Warum auch? Den "prozessualen Erfolg", zu dem sie laut Maschke verhelfen sollte, konnte sie ihrem ganzen Inhalt nach gar nicht bringen, und eine "Prozeßschrift", für die sie Maschke ausgibt, wußte Karl May durchaus anders abzufassen. Log Karl May, als er Larrass untersagte, sie "irgend einer anderen Person zu geben resp. lesen zu lassen", - und log Larrass selbst, als er bestätigte, sie sei ihm von May "privatim zur Lektüre überlassen" worden? Maschke scheint es zu glauben; er behauptet, sie sei eine Prozeßschrift gewesen, und weiß auch, warum: Karl May "schildert darin Emma nicht, wie er sie aus der Rückschau sieht, sondern wie sie der Untersuchungsrichter sehen sollte." Mit anderen Worten: Die Studie ist eine einzige bewußte Lüge Karl Mays, geschrieben in der Absicht, den Untersuchungsrichter zu beeinflussen und einen Prozeßvorteil zu erlangen. Man traut seinen Augen nicht. Zu solchen Interpretationen kann sich ein Biograph Karl Mays versteigen, bloß um ein zentrales Dokument

auf die Seite zu schieben, bei dem sein Über-Ich in Panik geriet und das ihn bei seiner phantasievollen Darstellung auch stark behindert hätte. "Die 'Studie'", sagt Maschke, "enthält manche Widersprüche zu früheren und späteren Aussagen Karl Mays." Welche denn - und zu welchen Aussagen? "Zum Verständnis ist es notwendig, ihre Entstehungsgeschichte und ihre näheren Begleitumstände zu kennen." Sicher, gewiß, und eben Maschkes Buch wäre der rechte Ort gewesen, beides darzustellen und zu erläutern (und sie selber gleich mit abzudrucken - anstelle der unwichtigen Zahlungsklagen). Es gibt viel dazu zu sagen, auch Kritisches, mildernd Erklärendes; da beginnt erst die Arbeit des Biographen, die sich Karl May "gerecht und wahr, doch rein literarisch" wünschte. Aber was Maschke dazu sagt, ist weder das eine noch das andere.

Was hätte Fritz Maschke sagen können? Ich mache ihm einen Vorschlag. Er sage, in aller Ehrlichkeit: "Was in der 'Studie' steht, entspricht nicht meinen Vorstellungen von der Ehe Karl Mays und hätte die schöne Geschichte, die ich erzählen wollte, getrübt und überhaupt in Frage gestellt." Und, noch genauer: "Was in der 'Studie' steht, findet meine Billigung nicht, und ich habe sie dann einfach heraus gelassen, weil nicht sein kann, was nicht sein darf." Wir würden ihn, bei solcher Einstellung, zwar nicht für den berufenen Biographen halten, aber wir würden ihm unser Verständnis nicht versagen. Kein Verständnis aber können Erklärungen erwarten, die schließlich sogar noch Karl May selbst ins Unrecht zu setzen versuchen, nur damit der Autor Maschke recht behält.

Hans Wollschläger

Zur May-Ausgabe des Ingolstädter Jugendbuchverlages

Der Jugendbuchverlag Ingo überraschte im Herbst 1973, als die 13teilige Fernsehserie "Kara Ben Nemsi Effendi" anlief, mit einer Neuausgabe der Bde.1-6 von Karl May, die original nach der berühmten Fehsenfeld-Reihe gedruckt wurde. Sie war erstmals in Regensburg, wo die KMG ihre Tagung abhielt, zu sehen. Es braucht an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden, was die Fehsenfeld-Ausgabe für den interessierten KM-Leser (sprich -Forscher) bedeutet. Die schönen Erwartungen wurden jedoch etwas getrübt, als sich bald nach dem Erscheinen Mängel herausstellten. Die KMG wies in ihrem "Bericht der Geschäftsstelle" (Ausgabe März 1974) darauf hin. Als erster hat Heinz Schönfeldt (Mitgl. KMG) unter dem Titel "Karl May aus Ingolstadt" im Mannheimer Morgen vom 20.2.74 diese Mängel vermerkt.

Wie angekündigt, haben wir nun (zunächst) die Bde. 1 und 2 einer Prüfung unterzogen und berichten, wenn auch aus Platzgründen nur in geraffter Form, über das Ergebnis:

1. Allgemeines

- Bd. 1 Titel auf dem Buchdeckel 'Durch Wüste und Harem', innen 'Durch die Wüste', darunter (nachgefügt) 'Und Harem'. (Diese Kuriosität kam dadurch zustande, daß der KMV dem Verlag Ingo aus urheberrechtlichen Gründen den Titel 'Durch die Wüste' untersagt hat Warnung an den Suhrkamp-Verlag: Sie haben noch Ernst Blochs 'Durch die Wüste' im Programm!!! Und Bertelsmann hat Mays 'Durch die Wüste' neu aufgelegt! Anm. d. Red.)

 Bd. 1 u. 2 Übereinstimmung zwischen der Ausgabe Fehsenfeld (F) und Ingolstadt (I) in bezug auf Überschriften und Einteilung der Kapitel. Stichprobenartige Vergleichslesungen ergaben ebenfalls Übereinstimmung der Texte. Die Rechtschreibung wurde dem heutigen Stand angepaßt. Leider deckt sich da Neusatz die Seiteneinteilung nicht. Bd. 1 (F) = 634 S., (I) = 573 S.; Bd. 2 (F) = 638 S., (I) = 590 S. Ferner vermißt der wissenschaftlich interessierte Leser bibliographische Angaben.
- 2. Feststellungen
- a) Zahl der allgemeinen Druckfehler: Bd. 1 = 58. Bd. 2 = 23. Sofern es sich um Druckfehler handelt, die in der

- Vorlage (F) enthalten sind, wurden diese nicht gerechnet. Das geschah in 13 (Bd. 1) bzw. 2 (Bd. 2) Fällen.
- b) Fehlende Wörter bzw. Zeilen:
 - Bd. 1 S. 106: letzte Zeile, vor "unserer" fehlt während.
 - S. 232: letzter Absatz, hinter "dennoch" fehlt haben ihn die.
 - S. 269: in der 25. Z. nach "fragte ich" fehlt ein Absatz.
 - S. 279: in der 5. Z. nach "fragte ich" fehlt ein Absatz.
 - S. 359: nach der 20. Z. fehlt "Hast du mit ihm gesprochen?".
 - S. 385: es fehlt der Schlußabsatz "So laß..." bis "erscheinen."
 - Dieser ist fälschlich dem Schluß auf S. 448 angefügt.
 - S. 406: nach der 12. Z. fehlt die Antwort: "Keinen."
 - S. 186: in der 25. Z. fehlt die Vorsilbe "ver" vor "hinderten".
 - Bd. 2 S.63: zweitletzte Z., vor "euch" fehlt bei.
 - S. 401: nach der 3. Z. fehlt "Ich fürchte ihn nicht."
 - S. 546: 15. Z. Es muß heißen: "fragte ich."
- c) Falsche Seitenfolge:
 - Bd. 1 S. 381-384: S. 381 = 382, S. 382 = 383, S. 383 = 384, S. 384 = 381.
- d) Zu tilgen:
 - Bd. 1 S. 113: 10. bis 13. Z., S. 316: 24. Z. "Warum nicht?", S. 504: vor-letzte Zeile.
- e) Fehlende Fußnoten:
 - Bd. 1 S. 192: 13. Z. "Zabit" = Offizier, 19. Z. "Eltschi" = Gesandten; S. 436: 31. Z. "Kellek" = FloB; S. 437: 2. Z. "Tachterwahns" = Frauen-körbe, von Kamelen getragen.
- f) Grammatik:
 - Bd. 1 S. 186: 32. Z. Imperativ "gehe", (F) = geh'.

 Bd. 2 S. 338: 31. Z. und S. 575 35. Z. Konjunktiv (F) falsch in Indikativ umgewandelt.
- g) Zeichnungen:
 - Bd. 2 S. 189: Statt des Jünglings Dohub ist ein älterer Mann dargestellt. S. 303: Druckfehler in Bildunterschrift. S. 339: Statt der erwähnten drei Personen sind nur zwei abgebildet.

Zusammenfassung: Trotz zahlreicher Druck- und sonstiger Fehler - besonders in Bd. 1 - besitzt der Leser immerhin eine textgetreue Ausgabe von Karl May zu einem äußerst niedrigen Preis. Wird die Reihe fortgesetzt? Der Verlag kann sich dazu - wegen anhaltender Schwierigkeiten mit dem KMV - noch nicht konkret äußern. Wenn ja, dann wäre mehr Sorgfalt beim Druck bzw. Korrekturlesen wünschenswert. Eine Seitengleichheit mit der Ausgabe (F) wird sich bei einem Neusatz leider nicht ermöglichen lassen. Auf die Zeichnungen könnte verzichtet werden.

Es liegt eine umfangreiche Fehlerliste mit genauen Angaben vor. Wenn ausreichendes Interesse vorhanden ist, werden wir diese vervielfältigen lassen und gegen Einsendung von Briefmarken (50 Pfg. ab 1.7.74) liefern.

Erich Heinemann / Manfred Isenberg

Wichtige Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt:

Karl May, Sklaven der Arbeit, Fischer-TB Nr. 1480

Egon Erwin Kisch, Hetzjagd durch die Zeit, Fischer-TB Nr. 1467 enthält unter dem Titel 'Im Wigwam Old Shatterhands' das Interview, das Karl May am 5.9.1910 dem "rasenden Reporter" gegeben hat (vgl. Mittl.Nr.14, S.18-22; Nr.15, S.31-32); außerdem sind Auszüge aus den Kriminalakten und dem Scheidungsurteil Mays abgedruckt sowie das am 13.4.1870 vom Bezirksgericht Mittweida verhängte Zuchthausurteil im vollen Wortlaut.

Nr.16, Januar 1896:

J. D., B. R. u. a. Ihre Anfragen geben uns Beranlassung, Die Sache allgemein zu behandeln. Die so jahlreich eingetretenen neuen Abonnenten haben vielfach ben Bunsch ausgesprochen, auch ben erften Teil ber padenden Reisecrzählung Karl Mans: Die Jagd auf den Millionendieb, zu befigen, weil der jest erscheinende Band boch baufig auf ben erften gurud. weist. Die Berlagobuchhandlung bes Deutschen hausschapes hat sich bes halb entichloffen, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bes vorigen Jahrs gangs an die neuen Abonnenten zu überlaffen und zwar zu nur 5 36 für bas Exemplar. Bir bemerten jeboch ausbrudlich, bag nur eine beftimmte Angahl von Egemplaren für diefen Bwed referviert wird, weil ber Borrat ofnehin gering ift. Da für Richtabonnenten biefe Begünftigung nicht gewährt werben fann, moge bie Bestellung auf bem Bege erfolgen, auf welchem ber laufende Jahrgang bes Hausschahes bezogen wird. —

Nr.22, Februar 1896:

- H. in E. Lon Jahrgang I.-XV. des Deutschen Sausschapes, someit fie Reises romane von Rarl Man enthalten, ist nichts mehr vorhanden. -

Nr.36, Juni 1896:

- M. Fr. Ein Bildnis von Dr. Karl Man hoffen wir Ihnen baid bieten ju fonnen.

Nr.39, Juni 1896:

- A. A. E. Th. Der Titel des bolbst sonnenden Momans von Karl Man, den wir im näcksten Jahrgang gem Abbrud bringen merben, lautet: Im Reiche bes filbernen Lomen. Den Hausschatz können Sie auch burch bie Post beziehen. -

Nr.49, September 1896

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Und jum Schluß tommt, aber mahrlich nicht als der lette, der allbeliebte, unermubliche Ergabler

Karl Man

mit feinem neuen, umfangreichen Reiferoman:

Im Reiche des filbernen Comen,

ber ben fühnen Reisenden und gewandten Darsteller wiederum von seiner besten Seite zeigt. Wir sind überzeugt, daß der Roman die Leser voll befriedigen wird.

23. Jahrgang (1896 - 1897)

Freuden und Leiden eines Vielgelesenen Nacherzählung in Band 48/9) von Dr. Karl May.

(Nur als völlig verballhornte

Nr.1 und 2, Oktober 1896

(Mit 9 Fotgrafien)

Anfere Bilder.

Nr.2, Oktober 1896:

Derr Dr. Karl Man ift dem Drangen so vieler feiner Berehrer end-Mich nachgekommen und hat eine Reihe von photographischen Aufnahmen ansertigen laffen, die nicht allein zeigen, "wie er aussieht" - was fo viele Lefer und nicht wenige - Leferinnen fo brennend gern gewukt hätten - sondern auch wie er wohnt, lieft und schreibt. Die Abbildungen der vorliegenden Rummer zeigen ihn uns als Did Shatterhand und Rara Ben Nemfi, also in zwei Gestalten, die den Lesern feit Jahren vertraut find. Das Roftum ift basselbe, wie Rarl Man es auf feinen Reisen getragen hat.

Nr.3,Oktober 1896:

Bom Buchertifc.

In bekannter Reichhaltigkeit und Gediegenheit, geschmuckt mit in diesem Jahr besonders iconen Illustrationen liegt ber Jahrgung 1897 bes Regensburger Marientalenders vor uns. Er bictet 208 Lefe: ipalten in Großquart und gutleserlichem Druck für den unerhört willigen Preis von 50 3. fodaß er auch in diefem Jahre jeden Wettbewerb geschlagen hat. Rach dem auch textlich vorzüglich ausgestatteten Ralens darium folgen ein schwungvoller Meujahrsgruß von Cordula Percgrina sowie ein jeffelnder Artifel von P. hattler: Die Streiter Gottes im Rampfe der heutigen Welt. Hierauf folgt die mit 20 Portrats, Gruppenbildern und Kariden illuftrierte Jahresrundichan von D. Reiter vom Juli 1895 bis Juli 1896, darauf die reid illustrierten & Erzahlungen aus Stadt und Land von Meister, Regen, Ferdinand Bonn und Rarl Dan, die ben 3med der Unterhaltung und Belehrung in meifterhafter feffelnder Form erfüllen. Die Illustrationen gur Militarhumoreste von Bonn und jum Reiseroman von Day find durch ben berührten Maler Reinide überaus anziehend gefortigt.

(Inhalt:Old Cursing-Dry(23/7)

Au Mehrere. Die in Rro. 1-2 abgebrudten 9 Portrats unferes hochverehrten Mitarbeiters, bes berrn Dr. Rarl May, find und von ihm felbft jum Bwede bes Abbrudes im bausichat übergeben worden. Nachdem wir nachträglich erfahren, baß herr Photograph Abolf Runmarz in Urfahr:Ling a. D. Eigentumer ber Originalaufnahmen ift, tonftatieren wir bas hiermit ausbrudlich, warnen vor Rachbildung und verweisen auf feine Antündigung ber Photographican, wornach diefelben und auch noch andere Darftellungen Dr. Rarl Man's durch alle Buchhandlungen bezogen merben fonnen. -

Nr.8, November 1896

17

Nr.9, November 1896:

Auf mehrfache Aufragen teilen wir mit, daß der Abdruck des höchst ipannenden Reiseromans von Dr. narl Man: Im Reiche des silbernen Löwen, voraussichtlich in einem der nächsten Gefte beginnen wird. Wir haben vom Herrn Berfasser die feste Zusage erhalten, daß wir in der Lage sein werden, den Roman, von dem uns bereits ein Teil vorliegt, im Januar veröffentlichen zu können.

Die Gesammelten Reise-Erzählungen von unserem allbeliebten Mitarbeiter Dr. Karl May sind nunmehr bis zum 18. Bande
erschienen. (Verlag von Fehsenfeld in Freiburg in Baden, geschmadvoll gebunden à 4 .M.) Unseren Lesern einen Schriftsteller wie Karl
Man, dessen Romane sie seit Jahren im Deutschen Hausschaft zu finden
gewohnt sind, noch besonders empsehlen zu wollen, hieße Eulen nach
Athen tragen. Wir begnügen uns deshalb, darauf ausmertsam zu
machen, daß die Bände in ihrer Ausstatung eine Zierde seder Bibliothet bilden und sedem Weihnachtstisch zur Ehre gereichen. Die letzterschienenen sunf Bände enthalten Old Surehand (2 Bände) und
Im Lande des Mahdi (3 Bände).

Nr.10, Dezember 1896:

Teil der Reiseromane von Rarl Dan ist in das Französische überseht worben. —

Nr.12, Dezember 1896:

— B. S. Der in Karl Mans gesammelten Reise-Erzählungen erschienene Roman: Im Lande des Wahdi, ist identisch mit dem Roman, den wir im Deutschen Dausschat veröffentlicht haben. Die Handschrift wird gedeutet werden. —

Nr.21, Februar 1897:

An Mehrere. Die spannende Reiseerzählung von Dr. Karl Man, "Im Reiche des silbernen Löwen", beginnt im nächsten, bem 8. Seite.

Im Reiche des silbernen Löwen. (in 26)

Erste Abteilung. Die Rose von Schiras. Einleitung.

Reiseerzählung von Karl May.

Nr.22, Februar 1897 - Nr.40, Juli 1897

Nr.22, Februar 1897:

— M. G. Ihre Aufrage, welche von den Jahrgängen, die Erzählungen von Karl Man enthalten, noch zu haben sind, finden Sie auf dem Umschlag von Seft 6 beantwortet. —

Hierbei handelt es sich vermutlich um eine Pustet-Verlagsreklame(s.z.B. Jahrgang 34)

Nr.23, März 1897:

-- A. F. Auch die kleinen, zuerst in Kalendern erschienenen Erzöhlungen von Dr. Karl May sind bei Fehsenseld in Freiburg in Buchform herausgekommen.

Nr.29, April 1897:

Gine englische Übersetung von Dr. Karl Mans Reiseerzählungen ist unseres Wissens nicht erschienen. —

Nr.30,April 1897:

— A. T. Die Gesamtausgabe von Dr. Serl Mays Reiserzählungen erscheint bei der Berlagsbuchhandlung von Fehsen: seld in Freiburg in Baden, die Ihnen gern einen Prospettus zugehen lassen wird.

Nr.34 ,Mai 1897

Dr. S. Herr Dr. Racl Mag erfreut sich in seiner Billa zu Rabebeul bes besten Wohlseins. —

Ave Maria

Gedicht und Komposition für Männerchor von Dr. Karl May

Nr.38, Juni 1897

Nr.38, Juni 1897:

vosition bes Ane Maria von Karl Man veröffentlichen wir bemnächst. —

<u>Ave Maria</u>

Text von Dr. Karl May, Komposition von J. Schildknecht

Nr.46, August 1897 (J.Schildknecht war Seminar-Oberlehrer in Hietzkirch, Schweiz)

Nr. 49, September 1897:

Wom Büchertifd.

Der Regensburger Marienkalender (Verlag von Fr. Pustet in Regensburg, 50 5), einer der alteiten unter den katholischen Bolfstalendern, zeigt in seinem eben erschienenen Jahrgang 1898, daß die Berlagsbuchhandlung alles ausvietet, um tem allbeliebten Ralender seine erste Stelle zu erhalten. Beinrich Reiter gibt

ein sehr zeitgemäßes Bild aus dem modernen Erwerbleben, betiteit: "Großstadtichwindel".

"Or. Rarl Man, der Meiseerzählung "Scheba et Thar"

18

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Im Reiche des silbernen Köwen, von Karl May. Der Liebling der Leserwelt hat uns in sichere Aussicht gestellt, daß der erste Band der packenden Reiseerzählung punktlich eintressen werde. Die zahllosen Freunde von Dr. Karl May werden also auch im kommenden Jahrgang seine gern gelesenen Abenteuer nicht vermissen.

24. Jahrgang (1897 - 1898)

Nr.6, November 1897:

Benn Horr Dr. Karl Man mit der Lieferung von Manustript so fleißig, wie in den letten Bochen, fortiährt, so tann der Roman: Im Reiche des silbernen Löwen, im dritten Heite beginnen.

Im Reiche des silbernen Löwen (in 27)

Reiseerzählung von Karl May.

Nr.7, November 1897 - Nr.52, September 1898

Nr.11, Dezember 1897:

Fehsenselds Berlag in Freiburg in Baden legt von Karl Mays gesammelten Reiseerzählungen die Bande 20—23 auf den Weihnachtsbüchertisch (jeder Band elegant gebunden 4 Mart). Die Bande 20—22 enthalten den Roman Satan und Jichariot, den wir in den Jahrgängen 1894/1896 unter den Titeln: Die Felsendurg, Krüger-Bei und die Jagd auf den Millionendieh veröffentlichten. Bb. 23 umfaßt unter dem Titel: Auf fremden Pfaden eine Reibe kleinerer Erzählungen. Unseren Lesern Karl Mays Reiseerzählungen besonders empsehlen wollen, hieße Eulen nach Alchen tragen, wir dürsen und begnügen, auf das Erscheinen der neuen Rande ausmerksam zu machen.

Nr.13, Dezember 1897:

— Herr Dr. Karl May mohnt in Radebeuls Dresden. — J. Sch. in T. Die im Dentschen Hausschat vom 15. Jahrgang an veröffentlichten Reiseerzählungen von Karl May haben solgende Litel: XV. Der Scout. Reiseerlebnisse in Mexiko. XVI. El Sendadoc, Duer durch Sübamerika. I. Teil. Lopez Jordan. XVII. El Sendadoc, Duer durch Sübamerika. II. Teil. Schat der Inkas. XVIII. Der Mahdi. I. Teil. Am Rise. XIX. Der Mahdi. II. Teil. Im Suban. XX. Die Felsenburg. XXI. Krüger: Bei. XXII. Die Jagd auf den Millionendieb. XXIII. Im Reiche des silbernen Löwen. Einseitung. —

Nr.17, Januar 1898:

— Fr. B. Die unter dem Titel: Auf fremden Pfaden berausgekommenen Erzählungen von Karl May sind zuerst meist in Kalens dern veröffentlicht worden. —

Nr.22, Februar 1898:

— P. Bl. G. Im Deutschen Hausschatz erschien ber erfte Roman von Karl May im fünften Sahrgang, 1880, betitelt: Three carde monte. —

Nr.26, März 1898:

3. 2. Die jest in Buchform erscheinenben Feiseerzählungen von Rarl Dan find jum größten Teil zuerst im Deutschen Sausschafe veröffentlicht.

Ave Maria

Gedicht von Karl May. Komposition von K.W. Nitzsche

Nr.29, April 1898

Am 30. August 1898 starb der bisherige Redakteur des "Deut - schen Hausschatz", Heinrich Keiter (geb. 17.6.1853). Die Nr. 51 ist die letzte von Keiter gestaltete Ausgabe. Es endet da - mit gleichzeitig die Tätigkeit Mays für den DH. Keiters Nachfolger wird im Dezember 1898, ab Nr. 12/25. Jg., Dr. Otto Denk

Nr.46, August 1898:

der Reise-Erzählung von Karl May ist weit umfangreicher geworden, als erwartet werden konnte. Um nun das Material bewältigen zu können, ohne den übrigen Lesestoff erheblich zu schädigen, hat der Berlag sich entischlossen, zu Soft 16, 17 und 18 je eine besondere Beilage von 8 Seiten zu geben, sobah unserz Leser in diesem Jahrgang 24 Seiten Lesestoff mehr erhalten.

Nr. 49, September 1898:

Was wir im nächsten Jahrgang bringen.

Auch für den neuen Jahrgang haben wir ausgezeichneten Cesestoff in reicher Auswahl zur Verfügung, sodaß der 25. Jahrgang sich seinen vielen Vorgängern würdig anreihen wird. Karl May seht seine Reiserzählung

Im Reiche des silbernen Cowen fort und spannt den Leser durch die stets wechselnde abenteuerreiche handlung und die frische packende Darstellung, die auch dem humor einen weiten Spielraum läßt.

25. Jahrgang (1898 - 1899)

Die Jahrgänge 25 - 33 (1898 bis 1906)enthalten keine May -Beiträge. In den Jahrgängen 26 - 30(1899 bis 1904) wird Pater Ansgar Pöllmann als Mitarbeiter des DH bezeichnet;er schreibt Gedichte und kürzere Beiträge, z.B. über katholische Kunst.

Es erscheinen noch einige Leserbriefantworten:

Nr.2,0ktober 1898:

Abonnent in Oftprenfien. Bezüglich ber zweiten Frage werben Sie fich am besten an Dr. Karl Dan felbst wenden, der Ihnen gerne Austunft erteilen wirb. Ihre Sandschrift wird zur Beurteilung weitergegeben. -

Nr.13, Dezember 1898:

— 3. E. in M. Bon Karl Man liegt und erft ein Teil feiner Raifeergablung: Im Reiche bes filbernen Löwen vor. —

Nr.14, Dezember 1898:

P. M. in N. Ihren und allen übrigen Intereffenten teilen wir mit, daß wir mit ber Reiseerzühlung Karl Mans: "Im Reiche bes filbernen Bewen" erft bann beginnen fonnen, wenn ber Berfaffer ben großten Teil berjelben fertig gestellt haben wird. Bisher liegen und erft etma 100 Seiten handschrift vor, und bas genügt für unfern Bedarf nicht. Haben Gie also etwas Gebutd! --

Nr.19, Februar 1899:

-- Barcival. Die von Ihnen ermahnten Edritten find von Karl Man und in Stuttgart (Union) erichienen. -

Das wirkliche China.

Mefdilbert von J. Aufnert.

1. Chinas Sprache.

Siehe Band 11 - Am Stillen Ozean Freiburg / Radebeul Seite Seite Bamberg

Wenn und ein bekannter Schriftsteller, beffen Namen ich nicht nennen will, in einem Reiseroman aufzubinden sucht, daß Pen-tsao i-jin Naturgeschichte ber Fremblinge und Hio thian ti Studium des himmels und der Erde bedeute, obwohl erftlich Pen-tsao nie die Bedeutung Naturgeschichte bat und zweitens, felbst wenn es bieje Bedeutung batte, es an zweiter Stelle diefes Titels stehen mußte und analog bei Hio 119 thian ti, so befundet er dadurch, trop feiner gegenteiligen Berficherung, baß er nicht dinefisch tann, ftiftet jedoch weiter teinen Schaden, weil jedermann weiß, daß in Novellen mehr die Phantasie des Autors als die Genauigkeit der Thatsachen den Ausschlag gibt. Freilich sollte auch ein jolder Schriftiteller nichts Unmögliches bieten, wie im obigen Pentsao i-jin, deffen Unmöglichkeit nur deshalb niemandem auffiel, weil die wirklichen Renner des Chinesischen sehr felten find.

Nr.44, Juli 1899

- Dr. B. Beften Dant für Bufenbung. Der Artifel bildet nur einen Teil eines größeren Artifels, der in Rro. 176 ber "Frankfurter Beitung" ftanb. Wir muffen es dem Betreffenben felbft überlassen, sich gegen die Angrisse zu verteidigen, da dies eine Angelegenheit ift, der wir unter allen Umflinden ferne fteben.

> Vermutlich handelt es sich um die 'Frankfurter Zeitung' Nr. 166 vom 17.6.1899 "Karl May im Urteil seiner Zeitgenossen"(s.JbKMG 74 S.115)

Nr.49, September 1899:

- A. F. in G. Rarl Mans Reiferomane find in den verschiedenen Jahrgangen bes "Deutschen Sausichab", in Buchform aber bei Gehsenberg in Freiburg (Br.) erfcienen. - D. 28. in B. und B. G. in Bien. Uber ben Aufenthaltsort Dr. Karl Mans wiffen wir seit Monaten absolut gar nichts. Man versprach uns zu Beginn bes laufenden Jahrgangs, bie Forts sepung bes Romans "Im Reiche bes silbernen Lowen" rechtzeitig zu liefern, schickte aber anftatt ben gangen Roman nur einige Seiten und weiter nichts mehr. Es trifft uns also besmegen, weil wir ben Roman nicht brachten, auch nicht ber leifeste Borwurf. Alle unsere Schritte, in ben Befit bes vollständigen Danuftripts ju gelangen, blieben erfolglos. -

Nr.51, September 1899:

- A. &. in G. Unsere Angabe in Rro. 49 bes Brieffastens beruht auf Fretum; Die betr. Firma in Freiburg heißt Fehsenfeld und nicht Fehlenberg. — "

Jahrgang (1899 - 1900) 26.

Nr.1, Oktober 1899:

- 3. D. Bl. Begliglich Man haben wir uns in Rr. 49 bes por. J. beutlich gemig geaußert. -

Nr.19, Februar 1900:

3. A. B. über Rarl Man wiffen wir nichts Raberes, er foll auf Reisen fein. -Nr. 31, April 1900 :- Ceffer in 2B. Die Photographieen erhalten Gie von der Gehienfeldichen Buchhandlung in Freiburg (Baden). -

Nr.44, Juli 1900:

- Sennor in 28. Leider fennen wir feine Waffenfabrik in Er. Louis. Den henryfruben verschafft Ihnen jebe größere Gewehrhandlung.

(wird fortgesetzt)

Karl Guntermann, Hamburg
Bibliographische Notizen

III.Der "Weiße Held" in Mays Früherzählungen

Franz Kandolf hat uns in seinem schönen Beitrag 'Der werdende Winnetou' (6) die Wandlung Winnetous vom Wilden in den frühen Wild-West-Erzählungen zum Edelmenschen in den späteren Reiseerzählungen eingehend geschildert. So hat auch die Persönlichkeit des weißen Helden eine Wandlung erfahren: in den frühen Erzählungen ist der Held in erster Linie Reisender. Er zeigt Mut und Besonnenheit, Kraft und Ausdauer und ist den Gefahren und Belastungen, die ihm entgegentreten, durchweg gewachsen. Der strahlende Wild-West-Held "Old Shatterhand" ist er noch nicht, geschweige der Anführer, der die Befehle gibt und dem sich alle unterordnen. Die einzige Ausnahme ist 'Deadly dust' (7). Hier erscheint der berühmte Westmann Old Shatterhand, wie wir ihn aus den "Gesammelten Reiseerzählungen" kennen, und dem sich auch der nicht minder berühmte "Sans-ear" widerspruchslos unterordnet.

Jeder erfahrene May-Kenner wird mir entgegenhalten, daß sich Karl May bereits Mitte Juni 1879 "Old Shatterhand" genannt hat (8). - Gewiß, ich bestreite es nicht. Aber für Karl May bezeichnete dieser "Kriegsname" damals
noch nicht den Westmann. "wie er im Buche steht".

Lassen wir nun einmal alle frühen Wild-West-Erzählungen Karl Mays Revue passieren.

1. Inn-nu-woh (1875 im "Deutschen Familienblatt", Jg. I)

Ich-Erzählung; aber der Held ist nicht handelnde Person, sondern nur Zuschauer, Reisender.

2. Old Firehand (1875 ebenda)

Der Erzähler, ein Durchschnitts-Westmann, hat zwar mit Mut und Besonnenheit Ellen aus dem Ölbrand von New-Venango gerettet und im Kampf mit den Ogellallas den Häuptling Parranoh bezwungen. Er besitzt schon seinen Henry-Stutzen. Winnetou, der "brave" Indianer (9), ist sein Freund und hat ihm Swallow geschenkt. Es ist aber ein weit älterer Winnetou; er fügt sich nur widerwillig einer Anordnung seines Freundes (S. 35); eine führende Position besitzt der Ich-Erzähler nicht. - Bei der Beratung in der "Festung" gehen Old Firehand und seine Westmänner - Ellen sogar verächtlich - über seinen Rat hinweg. - Daß ihm auch die nötige westmännische Erfahrung und Besonnenheit abgeht, beweist er dadurch, daß er den in die Schlucht zur Festung herunterkletternden Ogellallahs entgegenklettert - bei Dunkelheit, in unbekanntem Gelände - in der Absicht, Parranoh "auszulöschen". Ein wahn witziges Unterfangen, denn den Roten war das Ziel bekannt, und die brennenden Lagerfeuer wiesen ihnen den Weg. Der spätere Old Shatterhand hätte sofort seinen Revolver abgeschossen und wäre auf dem ungesattelten Pferd zum Feuer galoppiert.

3. Der Ölprinz (1877 in "Frohe Stunden", Jg. II)

Es handelt sich hierbei nur um eine Variante des ersten Teiles der Old Firehand-Erzählung, mit dem Unterschied, daß der Erzähler in Begleitung von Sam Hawkens ist, ein Pferd namens Arrow reitet und nicht Ellen, sondern die Tochter des Ölprinzen Alberts rettet. -

4. Auf der (hohen) See gefangen (1878, ebenda) (10)

Keine Ich-Erzählung, hingegen tritt Winnetou auf. Die weißen Helden sind Max

von Schönberg-Wildauen alias Leutnant Parker und Old Fire-Gun alias Wallerstein, eine Mischung aus Old Firehand und Sam Hawkens.

5. Ein Self-man (1878 ebenda)

Ich-Erzählung; der eigentliche Held ist jedoch Abraham Lincoln.

6. Vom Tode erstanden (1878 ebenda)

Diese Erzählung hat den Deutschen Eduard Horn zum Helden, der keinerlei Westmann-Ambitionen besitzt.

7. Ein Dichter (1879 in "Für alle Welt / Alldeutschland", Jg. III)

Erstfassung der späteren Erzählung 'Der Pfahlmann'. Der Held, ein "Savannen-dichter", heißt Richard Forster, hat Westmann-Erfahrungen und führt Henrystutzen und Tomahawk mit sich.

8. Three carde monte (1879 im "Deutschen Hausschatz", Heft 26-28)

Die Erzählung wird dem "Coloradomann" in den Mund gelegt; sie enthält Bestandteile der Erzählungen 3, 5 und 6.

9. Deadly dust (1880 im "Deutschen Hausschatz", Heft 28-42) (11)

Der Erzähler in voller Heldenpose, im strahlenden Glanze des neuen Namens "Old Shatterhand". Hier als Westmann, "wie er im Buche steht". Zum dritten Mal tritt in dieser Erzählung Winnetou auf; Karl May läßt ihn drei Jahre später 'Im Wilden Westen Nordamerikas' sterben. Dieser Winnetou ist als tragender Titelheld noch nicht gedacht. Old Shatterhand reitet einen ausdauernden Mustang, besitzt bereits den Henrystutzen mit 25 Schuß und treibt sich allein in den "dark and bloody grounds" herum.

Während die erst 1888 im DH abgedruckte Erzählung 'Der Scout' das erste Zusammentreffen zwischen dem im Wilden Westen noch gänzlich unerfahrenen Neuling ohne Namen mit Winnetou, dem schon berühmten Häuptling schildert, bringt uns 'Deadly dust' das zweite Zusammentreffen. Und bei diesem fällt zum ersten Mal der Name, mit dem Winnetou den weißen Freund jetzt öfters anreden wird: "Shar-lih" (DH VI, S. 536).

In der Erzählung 'Unter Würgern' schildert May, wie er zu seinem Kriegsnamen Old Shatterhand gekommen ist (DH V, S. 607): "Drüben im 'far west' habe ich einen Mann getroffen, der sich ebenso wie ich aus reiner Abenteuerlust ganz allein in die 'finstern und blutigen Gründe' des Indianergebietes gewagt hatte..." Und S. 620: "Es war dies ganz derselbe Jagdhieb, wegen dessen mich Emery Bothwell zuweilen 'Old Shatterhand' (Schmetterhand) genannt hatte." Dieses Zusammentreffen mit Emery Bothwell ist in keiner Erzählung Mays geschildert. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sich in irgendeiner bisher unbeachtet gebliebenen Familienzeitschrift diese Geschichte noch findet. Auch für die in 'Deadly dust' rückblickend erwähnten Abenteuer in den Organosbergen und der Sierra Blanca (DH VI, S. 471), in den Cumberlandbergen (S. 483) und in den Schneebergen des Yellow-Stone (S. 487) sowie für die Flucht auf "Schlittschuhen" (gemeint sind Skier) von dort bis zum Fort Union in drei Tagen (S. 465) haben wir keine früheren Belege.

10. Im Wilden Westen Nordamerikas (1883 in "Feierstunden im häuslichen Kreise") (12)

Der Urdruck lag dem Verfasser dieses Beitrages nicht vor, er war auf die Fassung des Winnetou III-Bandes angewiesen. Der Erzähler ist hier der bekannte und berühmte Westmann Old Shatterhand.

Nichtsdestoweniger muß darauf hingewiesen werden, daß es ein unwestmännisches Verhalten war, ein direkt wahnwitziges Unternehmen, an einem Seil bei Nacht in die Höhle des Hancockberges hinabzuklettern, auch wenn die Aufmerksamkeit der Wächter vorübergehend abgelenkt war. Es ist beinahe ein Wunder zu nennen, daß nur Winnetou das Opfer war. -

(Es folgen: 11. Ein Oelbrand, 12. Unter der Windhose, 13. Der Scout)

Anmerkungen

- (6) KMJb 1921, S. 47
- (7) in DH VI, 1879/80, Heft 28-42 Bd. IX, 1.-4. Kap.
- (8) DH V, 1878/79, S. 620 in 'Unter Würgern'. Bd. X, S. 28
- (9) Zitiert nach: Humoresken und Erzählungen, Münchmeyer, Dresden-Niedersedlitz, 1902, in II. (Erzählungen) S. 184. Zeitschriften-Vorabdruck in "Deutsches Familienblatt". Dresden, 1875, stand nicht zur Verfügung.
- (10) Später von May gekürzt in Bd. XV (in Kap. 1 und 3). Die folgenden Erzählungen Nr. 5 und Nr. 8 übernahm May ebenfalls in Bd. XV (in Kap. 1). Unter dem Titel "Kanada-Bill" in Bd. 19, Radebeul.
- (11) wie (7)
- (12) später Bd. IX, Kap. 5-7

Claus Roxin, Stockdorf

Karl·May·Forschung auch in der DDR ?

Hainer Plaul macht uns mit einer Abhandlung bekannt, die Prof. Dr. med. Karl Leonhard, ehedem Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik der Charité der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, unter dem Titel "Akzentuierte Persönlichkeiten" im Jahre 1968 im VEB Verlag Volk und Gesundheit veröffentlicht hat. Die Arbeit, die sich mit dem Themenkreis Phantasie und Neurose beschäftigt, exemplifiziert ihre Thesen auch am Beispiel Karl Mays. Das ist ein Grund, sie unseren Lesern vorzustellen. Leonhard schreibt über die Tagträume des Hysterikers (S. 48):

daß tagträumende Menschen Luftschlösser bauen, so kommt darin sowohl die konkrete Natur der Vorstellungen wie ihr lustvoller Charakter zum Ausdruck. Demonstrative oder hysterische Persönlichkeiten haben die Neigung, unangenehme Gedanken, die sie zu einem aktiven Denken anregen würden, aus ihrem Bewußtsein zu verdrängen und sich in unbeschwert-gelöster Haltung den frei steigenden Vorstellungen hinzugeben. Dadurch gewinnen sie an Phantasie. Schon wenn sie schwindeln, tritt diese in Erscheinung, denn sie tun es nicht mit theoretischen Erklärungen, die man sich ausdenken kann, sondern mit konkreten Erzählungen, die in der Phantasie oft erst im Augenblick des Schwindelns erscheinen oder jedenfalls erst jetzt feste Gestalt annehmen. Gerade die konkreten Tatsachen, die behauptet werden, sind bei den hysterischen Schwindlern so überzeugend. So erhöht sich auch beim Dichter durch einen demonstrativen Zug die Phantasie; denn in einem gelösten Denken erscheinen auch ihm die Gestalten, die er für sein schöpferisches Arbeiten braucht. Den Künstlern sonst, d. h. den Malern und Komponisten, bringt die Phantasie die neuen Einfälle, ohne die sie nicht produktiv schaffen können. Nur der lediglich ausübende Musiker benötigt sie nicht.

Von einem Dichter kann ich sehr nachdrücklich das Zusammentreffen von Phantasiereichtum und hysterischer Persönlichkeitsstruktur zeigen. Vielleicht möchte man Karl May, den ich meine, nicht als echten Dichter anerkennen, aber die Phantasie hatte er jedenfalls in hohem Maße.

Wenn man sagt,

Der Verfasser schildert sodann (1) in großen Zügen die bekannte Old-Shatterhand-Legende, die unsere Leser aus meiner dokumentarischen Zusammenstellung im Jb-KMG 1974 kennen. Abschließend kommt er zu folgendem Resümee (S. 50):

Aus alldem ist zu erkennen, daß Karl May sich nicht nur die dichterische Freiheit nahm, zu erfinden, was er wollte, sondern daß er bestrebt war, seine Erfindungen in renommistischer Weise als Wahrheit hinzustellen. Sein Hochstapeln wurde demnach mit der schriftlichen Produktion nicht beendet, sondern es setzte sich in ihr selbst fort. Allerdings erhielt es jetzt sozial eine andere Gestalt, indem es die Jugend begeisterte und ihn selbst nicht mehr mit dem Strafgesetz in Konflikt brachte. Daß die Jugendlichen, die Karl May so eifrig lesen, dadurch einen Schaden davontragen, glaube ich nicht, doch gehört das nicht mehr zu meiner Fragestellung.

Karl May gehörte zu den pathologischen Lügnern, die so in ihren Rollen leben, daß sie sich ihrer Unwahrheiten nicht mehr bewußt sind. Dadurch konnte er so überzeugend, so konkret und bestimmt spielen, daß er immer wieder Glauben fand. Wahrscheinlich hat er auch Gurlitt, der so sehr für ihn eintrat, durch seine hysterische Fähigkeit gewonnen; in einem Brief an ihn heißt es: "Herr Justizrat Sello schrieb mir: Der bekannte feurige und geistreiche Schulreformer, Professor Dr. Ludwig Gurlitt, der mich soeben verläßt, hat mir in Aussicht gestellt, einen anerkennenden Aufsatz über den Einfluß Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit auf jugendliche Gemüter zu veröffentlichen. Wie mich alten, totgehetzten Mann das freut! Ich sage Ihnen nämlich aufrichtig, daß ich unbedingt einer Ihrer aufrichtigsten und überzeugtesten Anhänger bin, ohne daß Sie etwas davon wissen." Vermutlich hat er mit diesen schmeichelnden Worten Gurlitt doch etwas betört. Es erscheint nicht sehr wahrscheinlich, daß er dessen Schriften vorher schon gekannt hat. Bei einem zweiten Brief, den er Gurlitt später sandte, tritt er mit seinen weiteren dichterischen Plänen hervor und zeigt durch die schwülstige Art, daß es sich hier wieder mehr um ein Renommieren als um echte Absichten handelt. Er schreibt folgendes: "Ich habe mit dem, was ich bringen will, bis jetzt zurückgehalten, weil ich noch nicht reif dazu und mit meinen Übungen und Studien noch nicht fertig war. Nun aber schlug man mich an das Kreuz. Ich habe über 10 Jahre lange öffentlich an ihm gehangen und die mich umbrüllende Rasselbande studiert. Nun bin ich fertig; nun bin ich reif. Ich stieg vom Kreuz hernieder und beginne zu schreiben. Daß ich inzwischen 70 Jahre alt geworden bin, tut nichts. Ich hoffe, noch lange zu leben. Und wenn nicht, so genügt es vollständig, wenn mir auch nur ein allereinziges Werk so gelingt, wie ich es hoffe und wünsche. Dann habe ich gezeigt, was ich zeigen will, und kann mich mit meiner Feder ruhig dahin legen lassen, wo das Lied zu Ende ist." Man erkennt hier sehr schön das selbstgerechte Pathos des Hysterikers.

Ich zweisle nicht daran, daß Karl May zu einem beträchtlichen Teil aus seiner demonstrativen Wesensart die Fähigkeit erlangte, ein Dichter zu werden, dessen Werke millionensach ausgelegt und in alle erdenklichen Sprachen übersetzt wurden. Bei seinen anschaulichen Schilderungen kann man sicher sagen, daß er unmittelbar in seinen Helden lebte, wenn sie mit ihrer unübertrefslichen Krast, unübertrefslichen Klugheit und unübertrefslichen Geschicklichkeit handelten. Wahrscheinlich erlebte er sie innerlich in einem Maße, daß er eben kaum noch log, wenn er sich tatsächlich als Old Shatterhand ausgab. Es war sicher auch schon mehr als ein dichterischer Kunstgriff, daß er diesen Helden in der Ichsorm austreten ließ. Er war wirklich selbst der Held. Auf diesem hysterischen Boden erwuchs ihm sein Übermaß an Phantasie. Dagegen war Karl May der zweite Wesenszug, der das Künstlertum fördert, d. h. die übermäßige Gefühlserregbarkeit, nicht eigen. Das zeigen schon seine Strashandlungen. In seinen Werken erkennt man den Mangel an Feingefühl an den groben Übertreibungen.

In der Beurteilung der May-Briefe an Gurlitt (2) wird man Leonhard nicht gänzlich folgen können. Wahrscheinlich kannte der Autor die Biografie Mays nicht genau genug (das ihm vorliegende Material war eher spärlich!), um zu wissen, daß May im Jahre 1912 durch die Leistungen seiner letzten zehn Lebensjahre das Recht erworben hatte, so zu schreiben.

Im übrigen reiht sich Leonhard den Beurteilern von Richard Engel (3) bis Forst-Battaglia (4) an, die Mays neurotische Wesenszüge als hysterische Symptome klassifizieren; die Charakterisierung berührt sich in wesentlichen Punkten mit meiner Beschreibung der pseudologischen Persönlichkeitsmerkmale bei May im Jb-KMG 1971. Ein Grund, die Frage nocheinmal aufzugreifen, liegt darin, daß Hans Wollschläger, dem wir die erste umfassende Charakteranalyse Mays verdanken (5), die Dinge anders sieht. Er spricht bei May von "einer schweren narzistischen Affektion und zwar in so reiner, modellhafter Ausprägung, daß wir uns über die Hysterie-Diagnose früherer Beurteiler nur wundern und sie leicht als rein phraseologisch beiseite legen können" (6). Daß Wollschläger die narzistische Neurose Mays zutreffend erkannt hat, halte ich für gesichert; ich habe seine Charakteranalyse durch mancherlei weiteres Material bestätigt gefunden (7). Nicht so sicher bin ich aber, ob der Hinweis auf hysterische Einschläge in der höchst komplexen Persönlichkeitsstruktur Mays wirklich als "rein phraseologisch" abzutun ist. Denn Wollschlägers Interpretation legt zwar den "untersten Motivgrund" des May'schen Werkes frei und macht die Steigerung der Ich-Gestalt ins Überlebensgroße und die ihr vom Autor zugewendete Liebe psychologisch plausibel, aber sie deckt nicht in demselben Maße die Züge pseudologischer Phantastik, die bei May immer wieder nach außen treten, seine proteischen Rollenverwandlungen und die Überlagerung der Realität durch imaginative Wunschbilder, die Mays Lebensverhalten zeitweilig als sozial besonders auffällig erscheinen ließen. Auch Wilhelm Reich, an dessen Typologie Wollschläger sich anschließt, hat Merkmale solcher Art dem hysterischen Charakter zugeordnet (8): "Die Suggestibilität des hysterischen Charakters macht seine große Veranlagung zur passiven Hypnose, aber auch zur Phantasterei aus ... Die Neigung zum Phantasieren kann sich leicht bis zur Pseudologie steigern, in der phantasierte Erlebnisse als real erlebt reproduziert und aufgefaßt werden". Das Thema kann hier nicht weiter verfolgt werden. Doch scheint mir die Annahme nahezuliegen, daß sich die Persönlichkeitsstruktur Mays am ehesten als eine Verschränkung der narzistischen und der hysterischen Charakterform begreifen läßt. Man muß ja bedenken, daß die psychologischen Einordnungsschemata mit Idealtypen arbeiten, die sie in der Realität meist nicht rein, sondern in mannigfaltigen Mischformen vorfinden.

Mays Neurose wirkte schließlich nicht produktionshemmend und damit lebensfeindlich, sondern im hohen Grade inspirierend, zu großen Leistungen anspornend und insoweit lebensförderlich. Wenn man menschliches "Glück" nicht in der banalen Komplikationslosigkeit eines Durchschnittslebenslaufs, sondern in der Intensität des Erlebens und in der Fähigkeit sieht, eigenes Leiden in Leistung, Erkenntnis und Freude für sich und andere zu verwandeln, war May vielleicht "glücklicher", als er es ohne seine seelischen Verwundungen gewesen wäre. - May: "Ich bin trotz allen Erdenleides ein unendlich glücklicher Mann ... Dieses große, große Glück möchte ich so gern auch anderen Menschen bereiten." (9) - Wie denn überhaupt für schöpferische Neurosen, die sich bei den meisten Dichtern finden, die Begriffe "Gesundheit" und "Krankheit" wohl etwas anders definiert werden müssen als sonst.

Auf Grund des wenigen Materials, das Leonhard vorlag, sind seine Schlußfolgerungen schließlich aller Beachtung wert. Mays Künstlertum steht für
ihn außer Frage. Wenn Leonhard an May lediglich eine zu geringe Gefühlserregung bemängelt, die ihm zum großen Künstlertum fehle, so scheint mir aus
einer richtigen Beobachtung aber doch ein falscher Schluß gezogen worden zu
sein. Denn der Mangel an "Feingefühl" und die "Übertreibungen" beruhen auf
der besonderen Produktionsweise Mays: er zeichnete die aus dem Unbewußten
emporsteigenden Bilder und Motivkomplexe auf, ohne dieses seelische "Rohmaterial" - wenigstens bis etwa zum Jahre 1897 - einer bewußten künstleri
25

schen Formung zu unterwerfen, wie auch seine Gestalten sich als archetypische Konfigurationen oder Verkörperungen seelischer Einzelzüge darstellen und nicht am Maßstabe realistischer Charakterporträts gemessen werden dürfen. Nicht fehlende Gemütserregbarkeit, sondern mangelnde Bewußtseinskontrolle hat also die "großen Übertreibungen" in den Werken des frühen und mittleren May hervorgebracht. Das mag vielleicht den künstlerischen Wert vermindern, erhöht aber gerade wegen der unverstellten Direktheit die psychologische Aussagekraft solcher Literatur.

Die Arbeit Leonhards bestätigt, daß sich auch in den Publikationen der DDR seit einigen Jahren beachtliche Ansätze zu einer wissenschaftlich objektiven Beschäftigung mit dem Phänomen Karl May vorfinden; schon der May-Artikel aus dem in Leipzig erschienenen "Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller" den wir in den Mittl. Nr. 4, S. 15 f., veröffentlicht haben, hatte gezeigt, wie sich ein sachlicheres und differenzierendes Urteil Bahn zu brechen beginnt (10). Es bleibt zu hoffen, daß diese Entwicklung fortschreiten möge.

Anmerkungen

- (1) Vor allem im Anschluß an das materialreiche Buch von Viktor Böhm, Karl May und das Geheimnis seines Erfolges, Wien 1955.
- Diese sind im vollen Wortlaut am leichtesten zugänglich in Bd. 34 (Bam-(2) berg), 28. Aufl. 1971, S. 411-413. - Man vergleiche in diesem Zusammenhang mit dem Urteil von Robert Müller, Jb-KMG 1971, S. 224 f.
- (3) Bd. 34, a.a.o., S. 529
- Karl May, Traum eines Lebens Leben eines Träumers, Bamberg 1966, S. 46 (4)
- Jb-KMG 1972/73, 11 ff.
- (5) (6) a.a.o. 15/16
- Vgl. dazu meine Arbeit über "Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand", (7) Jb-KMG 1974, S. 15 ff.
- Charakteranalyse, 3. Aufl. 1971, Köln/Berlin, S. 223 (8)
- Acht Tage vor Mays Tode, s. Jb-KMG 1970, 57. Vgl. auch Mays Selbstbio-(9) grafie (Freiburg S. 150 - Bd. 34, S. 57, 28. Aufl.) über das Ideal, "ein großes, schönes Dichterwerk zu schaffen, eine Symphonie erlösender Gedanken, in der ich mich erkühne, Licht aus meiner Finsternis zu schöpfen, Glück aus meinem Unglück, Freude aus meiner Qual."
- (10) Dieses Lexikon ist soeben auch in der BRD erschienen, im Scriptor-Verlag. Kronberg. Leider ist die Ausgabe noch nicht auf den neuesten Stand gebracht.

Lebius in der Weltliteratur?

In Arthur Schnitzlers Drama 'Das weite Land' findet sich im dritten Akt recht unvermittelt der nachfolgende kleine Wortwechsel zwischen Friedrich Hofreiter, der Hauptfigur des Stückes und dem Schriftsteller Albertus Rhon, der nur eine bescheidene Nebenrolle spielt:

"Friedrich: Ich denk' mir überhaupt manchmal, ob die Dichter nicht meistens nur aus gewissen inneren Mängeln Dichter werden - ?

Rhon: Wie meinen Sie das?

Friedrich: Ich stell mir vor, viele Dichter sind geborene Verbrecher - nur ohne die nötige Courage -"

Schnitzlers Stück wurde im Frühjahr 1910 vollendet. Der Charlottenburger Prozeß um den "geborenen Verbrecher" fand am 12.4.1910 statt. Sollte ...?

Fest steht hingegen, daß Schnitzler Fedor Mamroth gekannt hat; denn nicht nur Egon Erwin Kisch (Jb-KMG 1974, 110) sondern auch Schnitzler hat über ihn geschrieben (Jugend in Wien, dtv 775, S. 286); er sagte von Mamroth, er sei "... ein kluger, wohlwollender, unterrichteter Mann, ein Journalist der vortrefflichsten Sorte ... " gewesen. Claus Roxin

26

Hainer Plaul, Berlin

Eine neue Karl-May · Bibliographie

Zwischen 1969 und 1972 ist in der DDR, im Berliner "Volk und Wissen Volks-eigener Verlag" eine dreibändige Standardbibliographie zur deutschen Literatur erschienen (Teil I, Teil II,1 und Teil II,2), in der auch eine sehr ausführliche Karl-May-Bibliographie enthalten ist. Über den Umfang, über die Qualität und über die Mitarbeiter dieser repräsentativen, großangelegten Bibliographie geben bereits Titel und Mitarbeiterverzeichnis Auskunft:

Internationale Bibliographie zur Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte im Volkseigenen Verlag Volk und Wissen zu Berlin unter Leitung von Kurt Böttcher und dem Maxim-Gerki-Institut für Weltliteratur der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zu Moskau unter Verantwortung von Roman M. Samarin. Mit Unterstützung der Deutschen Akademie der Künste. Erarbeitet von deutschen, sowjetischen, bulgarischen, jugoslawischen, polnischen, rumänischen, tschechoslowakischen und ungarischen Wissenschaftlern unter Leitung und Gesamtredaktion von Günter Albrecht und Günther Dahlke.

Die Karl-May-Bibliographie ist im Teil I (1969), S. 382-383, Ergänzungen dazu sind im Teil II,2 (1972), S. 954, verzeichnet.

Charakteristisch dafür, wie undifferenziert Karl May von den Bibliographen – und damit wohl von der offiziellen Literaturwissenschaft überhaupt – heute immer noch eingestuft wird, ist der bibliographische Standort, der ihm in diesem Standardwerk zugewiesen wird, nämlich unter das Gebiet "Kinder- und Jugendliteratur".

Als Bearbeiter werden genannt für die Kinder- und Jugendliteratur "von den Anfängen bis 1945": Charlotte Plackmeyer; für den Zeitraum "1945 bis zur Gegenwart": Heinz Wegehaupt. Letztgenannter ist übrigens Leiter der Abteilung "Kinder- und Jugendliteratur" der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin, die May ebenfalls noch undifferenziert unter diese Literatur subsumiert.

Die Personalbibliographien sind untergliedert in: 1. Primärliteratur und 2. Sekundärliteratur. Im Teil 1/A (Ausgaben der Werke - Handschriften und Druckgeschichte) der May-Bibliographie werden die Selbstbiographie Mays "Mein Leben und Streben" sowie die "Gesammelten Werke" verzeichnet. Dabei ist leider eine unverständliche Fehlangabe und eine ebenso unverständliche Lücke zu beklagen. Die Selbstbiographie wird nämlich merkwürdigerweise als Band 1 der Ges. Werke ausgegeben, und diese selbst beginnen mit Bd. 2, und zwar mit den Radebeuler Ausgaben ab 1913/14. Jegliche Hinweise auf die "Fehsenfelder" fehlen.

Der Abschnitt B dieses Teils (Briefe, Gespräche, Selbstzeugnisse, Dokumente, Bilder) enthält die Monographie von Hans Wollschläger. Im Teil 2/L (Literaturverzeichnisse, Bibliographien, Forschungsberichte, Gesellschaften, Gedenkstätten) werden eine Reihe von Aufsätzen aus den Karl-May-Jahrbüchern genannt (1918-1933); der Teil M (Monographien und Biographisches) erwähnt außer solchen (z.B. Zuckmayer: KMJb 1931) die Publikationen von Dittrich (1904), Schmid (1918), Gurlitt (1919), Forst-Battaglia (1931), Stolte (1936), Dworczak (1935) und Raddatz (1965); Teil U (Spez. Untersuchungen zur Weltanschauung, Kunstauffassung, Persönlichkeit, Umwelt, Wirkungsgeschichte) verzeichnet außer diversen KMJb-Artikeln u.a. die Arbei-

ten von Weber (1903), Kahl (1908), Weigl (1909), Wilker (1910), Bettelheim (1918), Laqua (1937), Kainz (1949), Barthel (1955), Böhm (1955), Schmidts "Sitara"; Teil W (zu einzelnen Werken) schließlich nennt, wiederum neben Beiträgen aus den KMJb, insbesondere die Aufsätze von Volker Klotz in "Jugendliteratur" 9 (München 1963) und von Hans Wollschläger in "Konkret" 1962. In der Ergänzungsbibliographie (Teil II,2/1972) sind die Monographien von Hansotto Hatzig (1967), Gertrud Willenborg (1967) und von F.C.de Rooy (1968) verzeichnet.

Obwohl wesentliche Titel fehlen, z.B. die Arbeiten von Droop (1909), Wagner (1906) oder Lebius (1910) sowie außer den "Fehsenfeldern" auch die "Himmelsgedanken" und "Babel und Bibel", darf die hier vorgelegte May-Bibliographie dennoch zu den umfassendsten ihrer Art gerechnet werden. Die "Jahrbücher der Karl-May-Gesellschaft" konnten noch nicht berücksichtigt werden; denn Redaktionsschluß des Teils I war bereits am 14.1e.1966 und des Teils II.2 der September 1970.

Walther Ilmer, Bonn

Lack-a-day? By Jove!

Die erklecklichen Schnitzer, mit denen Karl Mays Englisch an vielen Stellen seiner Bücher gesprenkelt ist, sind nicht Gegenstand dieses Beitrages; sie zu beleuchten und genüßlich zu kommentieren zeigt - wie immer in ähnlichen Fällen - nur den Grad der Englisch-Kenntnisse des Rezensenten. Karl May kann sich gegen Vorhaltungen nicht mehr wehren; vor breitem Publikum auf seinen Sprachschnitzern herumzureiten, ist daher unfair. Die Herausgeber der May-Texte diskret um Ausmerzung immer noch sichtbarer Englisch-"Kinken" zu bitten, ist etwas anderes... D i e s e Bearbeitung verträgt der Text.

In Nr. 9 der "Mitteilungen" (September 1971), Seite 29, weist Dr. von Thüna auf Richard H. Cracroft's Schrift "The American West of Karl May" hin und erwähnt, daß Mr. C. sich über Worte wie "Lack-a-day", "By Jove", "Heigh-day", "The Devil", "horsekeeper", "horse-pilferer" amusiert.

"Inform" Nr. 4 (Juni 1973) bringt auf Seite 19 eine Besprechung der 1967 im "American Quarterly XIX" abgedruckten Kursfassung des Cracroft und vermehrt die Liste der "sonderbaren Ausdrücke", über die Mr. C. sich "belustigt", um "Zounds", "'sdeath" und "Thounderation". (Das von Karl May ebenso gern gebrauchte "Egad" wird in der Aufzählung - vermutlich aus Versehen - nicht genannt.)

Beide Stellungnahmen könnten den Eindruck hervorgerufen haben, Mr. C. stelle ohne Nachprüfung (gegenüber einem primär ja amerikanischen Adressatenkreis) Karl Mays englische Sprachbrocken gewissermaßen als Phantasiegebilde hin. Solches tut Mr. C. keineswegs. Er meint lediglich - ohne Abwertung -, sie seien nicht stichhaltig, klängen dem Ohr (des Amerikaners der Weststaaten) nicht vertraut ("... are not convincing, do not ring familiar to the western ear"). Das ist - zumindest nach heutigem Sprachgebrauch und dem der letzten fünfzig Jahre - nicht zu bestreiten. (Im vieljährigen beruflichen wie privaten Umgang mit "Eingeborenen" der Weststaaten hat der Schreiber vorliegender Zeilen u.a. auch diese Erkenntnis gewonnen.) Aber wo sind die unwiderleglichen Beweise dafür, daß die seinerzeit den Wilden Westen durchstreifenden oder dort ansässigen Weißen die May-Wörter nie im Munde führten, daß sie genau so sprachen wie Hollywoods Western-Helden? Jedes Wort, das zu irgendeiner Zeit Bestandteil der Sprache ist, wird von irgendwem verwendet.

Webster's Third New International Dictionary, USA, 1963, 2 Bande (nachfolgend: W 1, W 2), und Langenscheidts Enzyklopädisches Wörterbuch Muret-Sanders, Englisch-Deutsch, 1962, 2 Bände, (nachfolgend: L 1, L 2), between them, haben an "belustigenden" Wörtlein aufzuweisen (des Englischen kundige Leser mögen verzeihen, daß in Klammern deutschsprachige Erläuterungen vermerkt sind):

"By Jove" in W 1, S. 1222, definiert (def.) als "used typically to express

- surprise or agreement" (typischer Ausdruck der Überraschung oder der Zustimmung), in L 1, S. 719, als "Donnerwetter".
- "Egad" in W 1, S. 726, def. als "probably euphemism for 'oh God', used as a mild oath" (wahrscheinlich Euphemismus für 'oh Gott', ein gelindes Kraft-wort), in L 1, S. 446, als "bei Gott, wahrhaftig".
- "Horsekeeper" in W 1, S. 1093, def. als "one who has charge of horses: GROOM" (jemand, dem Pferde anvertraut sind, der Pferde betreut: Stallbursche, Reit-knecht).
- "Lack-a-day" in W 2, S. 1261, def. als "(archaic) used to express sorrow or regret" (veralteter Ausdruck der Trauer oder des Bedauerns), in L 1, S. 740, als "obsolet für alack", und "alack" in L 1, S. 33, als "(obsolet) ach, oh weh", in W 1, S. 48, als "(archaic) used to express sorrow, regret, or formerly reproach" (veralteter Ausdruck der Trauer, des Bedauerns oder vormals des Vorwurfs).
- "'sdeath" in L 2, S. 1256, def. als "obsolete Kursform für God's death, Don-nerwetter, allerhand".
- "Zounds" in W 2, S. 2661, def. als "euphemism for God's wounds, used as a mild oath" (Euphemismus für Gottes Wunden, ein gelindes Kraftwort), in L 2, S. 1693, als "sapperlot, verflucht".
- "Heigh" in W 1, S, 1049, def. als "used to express cheeriness or exultation or to indicate interrogation or attract attention" (Ausdruck der Freude oder des Frohlockens, auch zur Frage oder um Aufmerksamkeit zu erregen), in L 1, S. 619, als "hei! heda!".
- "Heyday" (nichts anderes als eine Schreibvariante von "Heigh-day!) in W 1, S. 1065, mit den Varianten "heydey" und "heyda" def. als "(archaic) to express frolicsomeness, exultation, or sometimes wonder" (veralteter Ausdruck der Fröhlichkeit, des Jubels, oder gelegentlich der Verwunderung).
- "Thunderation" in W 2, S. 2387, def. als "used as a mild oath" (gelindes Kraftwort), in L 2, S. 1495, als "Himmeldonnerwetter, zum Kuckuck".
- Die bei Karl May, z.B. in Old Surehand (Fehsenfeld), vorkommende Schreibweise "thounder" anstatt "thunder" beruht zweifellos auf einem Versehen (wessen, ist bei dieser Betrachtung unerheblich), und die (konsequent) falsche Schreibweise "thounderation" invalidiert den Gebrauch dieses Wortes nicht.
- "The Devil!" wie übrigens auch "By Jove" als Kraftwort findet sich in der englischen/amerikanischen Literatur seit je in Hülle und Fülle.
- "Horse-pilferer" für "Pferdedieb" mag eine Schöpfung Karl Mays sein oder nicht: angesichts dessen, daß Pferdediebstahl im Wilden Westen kein geringfügiges Delikt war, verrät die Prägung "Horse-pilferer" Sinn für Sprach-Nuan-cierung und Ironie. (W 2, S. 1715, "pilferer" def. als "one that pilfers, a petty thief", also "einer, der maust, ein Gelegenheitsdieb, ein Langfinger", in L 1, S. 1021, als "Dieb/Diebin, Langfinger").
- Karl Guntermanns Hinweise auf Mays "Hinterwäldler-Idiom" ('Mitteilungen' Mr. 4, Juni 1970, S. 24) und Dr. E.A. Schmids Ausführungen über Karl Mays Englisch ("Ich", 13. Auflage, 61.-65. Tsd., S. 488, auch in 21. Auflage, 101.-110. Tsd., S. 298) müssen die Frage nach Herkunft und Erwerb der Sprachkenntnisse offenlassen. Karl May mag zurückgekehrte Auswanderer gekannt haben, er mag selbst gereist sein (sorry, Herr Plaul), er mag in Mithäftlingen Kenner der englischen Sprache oder Teilbereichen dieser Sprache getroffen haben, er mag aber auch, wie viele vor und nach ihm, aus Wörterbüchern, Sprachführern usw. geschöpft haben, die zu damaliger Zeit "lack-a-day", "heyday" usw. nicht als bereits veraltet nannten. Der Meister in Radebeul besaß lt. Karl-May-Jahrbuch 1931, S. 237, u.a. folgende als Quellen denkbare Werke:
 - Muret, E. Notwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, Band 1 und 2.

- Berlin. (Ein Erscheinungsjahr ist nicht angegeben.)
- Weber, F.A. Neues vollständiges Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, 2. Ausgabe, Leipzig 1872.
- Dalen, C. van, Henry Lloyd und G. Langenscheidt. Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der englischen Sprache, 30. Auflage, Berlin 1883.
- Gesenius, F.W. Elementarbuch der englischen Sprache, 15. Auflage, Halle 1891.
- (Die nach 1900 erschienenen Werke sind für die vorliegende Betrachtung ohne Belang).
- Ob Karl May aber hierin all die Wörter (vielleicht sogar "horse-pilferer"), an denen Zweifler sich schon immer gern stießen, gefunden hat oder nicht: die Tatsache, daß neuzeitliche Wörterbücher sie noch aufführen, beweist zumindest, daß der "grundsonderbare Mann" (Prof. Roxin) nicht sonderbare belustigende englische Ausdrücke willkürlich ersonnen, sondern bei ihrer Verwendung zumindest in gutem Glauben gehandelt hat.
- Den Grad der Verbreitung dieser Interjektionen usw. in der Bevölkerung der Weststaaten oder sonstwo im 19. Jahrhundert einhellig zu belegen, war nicht Karl Mays Aufgabe. Die war vielmehr, Erzählungen zu schreiben, die hundert Jahre nach ihrem Entstehen noch lebendig sind (und vermutlich weitere hundert Jahre rüstig überstehen werden). Heigh-day, er hat seine Aufgabe gelöst!
- Diese Ehrenrettung erscheint geboten falls nämlich Ungewißheiten über Mays zumindest theoretische Kenntnisse des Englischen und über Mr. C.'s Auffassung dazu sich einnisten möchten.
- Herrn Professor Roxin bin ich für seine wertvollen und entscheidenden Hinweise verbunden.
- -- Nachsatz für Kundige und Beflissene: Es könnte reizvoll sein, "papierene Flüche" (Forst-Battaglia) usw. anderer Autoren des 19. Jahrhunderts gelegentlich in einer Auswahl zusammenzustellen und darzutun, daß sie den
 Wert des Werks nicht beeinträchtigen. Oder zu belegen, inwiefern stilisierte Sprache wie die Karl Mays Grundlage bestimmter "steady sellers" sein
 mag, während derb-realistische Sprache wiewohl Erfolg verbürgend nicht
 Lebensdauer garantiert hat. --

"Das große Buch für die Freunde Karl Mays"

- Pünktlich zur Regensburger Tagung legte Horst Heinke die erste Teillieferung, "Zur Geschichte der Apachen und Winnetou, ihr Häuptling", seines Werkes "Winnetou, Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi, Hadschi Halef Omar Erzählungen und Wirklichkeit" vor. In Form einer Loseblatt-Sammlung umfaßt der I. Teil 265 Druckseiten (ohne Vorwort und Anhang), einschließlich 16 Bildseiten unterschiedlicher Qualität.
- Ohne Pro und Contra einer Loseblatt-Sammlung zu erörtern, muß gesagt werden, daß sie sich etwas unhandlich gebärdet, wenngleich die Vorteile (Auswechselbarkeit druckfehlerbehafteter Blätter, Vervollständigung bzw. Erneuerung ganzer Seiten) nicht zu übersehen sind.
- Für die Zukunft wünschenswert wäre bei den Abbildungen die Bevorzugung historischer Stiche (wie z.T. schon geschehen), weniger die Hinzuziehung von "Sammler-Bildchen" (aus der vielfach bekannten Serie von Lindeberg) und seltsam anmutender "Constantin-Film-Bildreproduktionen"!

Die ironisch (?) aufgebügelten Anmerkungen (s. Seiten 24, 102, 250 z.B.) wirken zum Teil floskelhaft, wenn nicht gar makaber: "Es muß ein heiteres Bild gewesen sein, wie sie alle, die Zivilisierten und die Wilden, um die Grube tanzten, in der das Kriegsbeil und ein lebendiges Pferd begraben wurden." (Seite 24)

Der Verfasser sieht "im Ergebnis der Vergleiche zwischen Mays Erzählungen und der Wirklichkeit ... den Sinn und Zweck des werdenden Buches" (Vorwort) - er beleuchtet u.a. historische, geographische, soziologische Zusammenhänge im Hinblick auf sein Thema und gibt anhand einer Menge zusammengetragener Fakten instruktive Hinweise auf Leben, Sitten und Gebräuche der Apachen bis hin zu ihrem zwangsläufigen Fast-Untergang durch die Konfrontationen mit den weißen Kontrahenten und ihren pseudo-zivilisatorischen Machenschaften.

Heinkes Werk verrät gescheites Einfühlungsvermögen in die Mentalität der Millionen zählende May-Leserschaft; gelegentliche Zugeständnisse an Publikums-wirksamkeiten sollten nicht ins Gewicht fallen angesichts des Bemähens, Klüfte zwischen May'scher Traumwelt und historischer Realität nicht nur aufzudekken, sondern auch zu überbrücken, wie etwa durch den Hinweis: "Lieber Leser! May war ein genialer Erzähler, ein Schriftsteller von hohen Graden --." (Seite 9)

Fazit: Ein großangelegtes Konzept zur weiteren Erhellung der May'schen Schaffensweise, das durch die Verbindung mit historisch gesicherten Daten einem umfassenden Überblick und interessante Details hinsichtlich des Themas vermittelt. Abgesehen von einigen, durch die angestrebte Volkstümlichkeit bedingten Schwächen ein fleißig erarbeitetes, vor allem für die am historischen und völkerkundlichen Hintergrund der Werke Mays interessierten Leser nie langweilig werdendes Buch, das auch zur Belebung des Schulunterrichts einen Beitrag zu leisten vermag. — Ob es allerdings in diesem Sinne ein "Großes Buch für die Freunde Karl Mays" wird, bleibt absuwarten!

Hans-Uwe Arlinghaus

Neues um Karl May

Die literarische Utopie. Wolfgang Biesterfeld (Mitgl. KMG) in: Sammlung Metzler Bd. 127, Stuttg. 1974, DM 8,80, über Karl May: Ss.39,41,63.

Dr. med. Karl May. Über die Dissertation von Gert Asbach. Helmut Krumbach in SELECTA 15.4.74 und KURZ UND GUT 1/74.

Karl Mays Sehnsucht nach Liebe. Ausführl. Würdigung des Jb-KMG 1974. Manfred Isenberg. Oberhess. Presse 16.3.74.

Karl May, fast persönlich. Der Abend, Berlin 20.3.74. Vortrag von Alfred Schneider über KM und P. Rosegger: Tagesspiegel Berlin 8.3.74.

Old-Surehand-Comic-Strip in 'Das fröhliche Feuerwerk', periodisch erscheinender Comic-Band (Nr. 12) des Bastei-Verlags.

May und Wagner. In: Klaus Günther Just "Von der Gründerzeit bis zur Gegen-wart. Die deutsche Literatur der letzten 100 Jahre", Francke Verlag, Bern und München 1973. Rezension von R.R. Wuthenow in FAZ 16.2.74.

Ernste Gesellschaft. Entgegnung Alfred Schneider, Der Abend 10.5. (s.o.: 20.3.)

Hans Bernd Gisevius, der 'Karl May des deutschen Widerstandes' (Bis zum bitteren Ende), 69jährig in der Schweiz verstorben. SPIEGEL 11/74.

horen 92. Diesmal mit einem Bericht der Regensburger Tagung und Rezension der Broschüre "Arno Schmidt & Karl May" von Stolte/Klußmeier. Über die Tagung noch General-Anz. Wuppertal 5.1.74.

Zwischen Old Shatterhand und Schneewittchen. Zu Urs Widmers neuem Roman "Die Forschungsreise". DIE ZEIT 5.4.74.

Der Schatz im Silbersee. Als S-8 mm-Schmalfilm in Farbe/Ton 60 m und 120 m sowie s-w/Ton 120 m durch marketing film 4630 Bochum, Viktoriastrasse 43 oder Fachhandel.

- Karl Mays Leben im Film. Vgl. INFORM (Anlage zu dieser Ausg.). Beginn der Dreharbeiten im April im Wiener Sofiensaal. Mit Lil Dagover als Bertha von Suttner (nicht Luise Ullrich, wie im Artikel 2, INFORM S. 31, zu lesen). Kronen-Zeitg. Wien 21.4.74 und 14.4.74. Köln. Rundschau 30.3., Rhein. Post 23.3. Hamburger Abendbl. 6.4. Heilbronner Stimme 77/74. Bild 5.4. Hamburger Morgenpost 24.4. AZ 28.3. BZ 23.1. Frankf. Nachtausgabe 21.1.74. Das Goldene Blatt 13/74.
- Wie Fafnir auf dem Nibelungenhort. SPIEGEL 15. u.17/74 zur Situation des Karl-May-Verlages. Über die KMG urteilt das Nachrichtenmagazin, sie betreibe in ihren Jahrbüchern "nicht nur Maysche Denkmalspflege, sondern endlich auch ernsthafte Karl-May-Forschung".
- Winnetou im ZDF. Köln. Rundschau 24.3.74. HÖRZU 12/74. Tele-post 13/74.Kara Ben Nemsi Effendi: 13 neue Folgen im Balkan. In der ersten Serie hohe Einschaltquoten, bis 21%, Welt a/Sonnt. 1/74. Badische Neueste Nachr. 26.1. HÖRZU 13/74.
- Der Ölprinz. In Kürze erscheint der zweite "Union"-Reprint. Subskriptionspreis bis 30.6.74 DM 34.00. Verlag A. Graff, 33 Braunschw., Postf. 2529.
- Halbblut. Die Karl-May-Festspiele Elspe 1974 erwarten trotz Fußballwelt-meisterschaft 100.000 Besucher vom 8.6. bis 7.9.74. 1973 war mit 88.000 ein Rekordjahr.
- Durch die Wüste. Tonfilm von 1936. Ausschnitte in Super 8, 3 Teile à ca. 66 m, Nr. 313, 314, 315 à DM 35,80. Vertrieb: G + M Baier, 8 München 19, Rupprechtstrasse 5.
- Winnetous Brüder. Der Indianer in der deutschen Literatur. Eine vierteilige Sendung im Deutschlandfunk im März 1974 von Manfred Durzak. Karl May wird eingehend behandelt (Bericht folgt).
- Winnetous christliche Himmelfahrt. Manfred Durzak in WELT vom 6.4.74. Ganzseit. Art. über KM u. d. "literarischen Rothäute", Extrakt der o.g. Sendung.
- Reisebeschreibung ohne Reise, 9.9.73 im Hess. Rundfunk, von Hans Wollschläger: Karl Mays "Das hohe Haus" (Wiederholung) (Vgl.Jb-KMG 70, S.188 ff.)
- Auf Schienen durch den Wilden Westen. Österr. Fernsehen I, von Günter Geisler: "...Indianer, die Karl May im fernen Sachsen ganz richtig beschrieb".
- Brunnenengel. Den im Jahre 1920 in Mays Hausgarten aufgestellten Brunnenengel, eine Symbolfigur aus "Ardistan und Dschinnistan" (vgl. KM-Jb 1922 und H. Hatzig "KM und Sascha Schneider", S. 190), ließ die Museumsleitung der
- Karl-May-Stiftung in Radebeul jetzt entfernen (Bericht folgt).

 <u>Die Mandanen-Waise</u> von Balduin Möllhausen, mit Karl-May-Würdigung im Nach-wort. Fischer-TB 1449. (Wir kommen darauf zurück).
- Franz Kandolf, einer der ersten intensiven Karl-May-Forscher, verstarb vor 25 Jahren (Bericht folgt).
- Nach Bulgarien. Touristik-Minister Vratschev erhofft von der Attraktion der "Karl-May-Reisen" 10.000 Besucher mehr aus der BRD. Heilbronner Stimme 5.3.74. Neue Hann. Presse 14.3.74. Stuttg.Ztg. 7.2.74. Köln.Rundschau 10.1.74.
- Erzgebirgische Dorfgeschichten von Karl May. Eine Untersuchung fordert J. Hein im Hebbel-Jahrbuch 1974, S. 122.
- Winnetou. Platz 1 bei einer Umfrage nach literarischen Vorbildern. Deutsche Wochen-Ztg. 25.1.74. Büchereien: Elze/Old Shatterhand ist tot. Bad Münder / Karl May, der Hit des Jahres. HAZ 16. u.17.1.74.
- Die heile Welt und ihre Märchenhelden: ZDF 26.2.74. Karl-May-Filmer Harald Reinl verwirklicht Wunschträume.
- Lieblingsbücher dazumal. Karl May auf S. 7 dtv 947. Okt. 1973.
- In Sachen Karl May. Rezension der Broschüre "Arno Schmidt & Karl May" von Stolte/Klußmeier. Hamburger Abendblatt 28.2.74.
- <u>Karl-May-Forschung.</u> Interview mit den Bad. Neuesten Nachrichten v.27.2.74 mit unserem Mitarbeiter Karl Serden.
- Kläre Iwowski, Berlin, Mitgl. KMG., Indianerkundlerin, zum 80. Geburtstag: Berliner Morgenpost 22.2., Bild 21.2.74. Unsere herzlichsten Glückwünsche schließen sich an!
- Als an Winnetou noch nicht zu denken war. Über Catlins Prachtbuch. Reprint Horst Hamecher, Kassel (Mitgl.KMG). Von R. Hollmann, Neue Hann. Presse 17.10.73.

Gert Ueding, unser geschätzter Mitarbeiter (Mitgl. KMG) ist zum Professor in Oldenburg ernannt worden.

Verschiedene Veröffentlichungen: Vorbilder, Ruhr-Nachr. Dortm. 29.12.73 / Frischhaltebücher, FAZ 28.2.74 / Ueding-Buch, Buchmarkt 17/73. / Psychoanalytische Textinterpretationen, Frankf. Hefte 1/74. / Botschaft für Karl May, Aachener Volksztg. 27.11.73, Südkurier Konstanz 22.12.73. Maschke-Buch, Donaukurier 15.12.73. / Karl-May-Haus in der Kaiserstadt, Mindelheimer Ztg. 30.1.74. / General Dajan - Hadschi Halef Omar, Deutsche Nationalztg. 16.11. 73. / Menschen... Das Beste 12/73. / Geschwänzt... Hildesh. Allgem. Ztg. 23.2.74./ Papillons Spuren, FAZ 16.2.74 / Radebeul, Karl-May-Museum, Eulenspiegel (DDR) 1.2.74. / Kurdistan - Karl May, Junge Welt (DDR) 12.3.74. Karl-May-Archiv, Bamberg: Die Verhandlungen über die Freigabe dieses für die Forschung so wichtigen Archivs haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Doch werden die Gespräche - vor allem durch die tatkräftigen Bemühungen unseres Vermittlers Engelbert Botschen (Mitgl. KMG) - fortgesetzt. Wir hoffen, unseren Mitgliedern im nächsten Heft einen abschließenden Bericht geben und den Text der vom KMV beschlossenen Archivordnung mitteilen zu können. Erich Heinemann

<u>Heinz Stolte 60 Jahre</u>

Am 22. März 1974, dem Fünfjahresjubiläum der Karl-May-Gesellschaft und dem 62. Jahrestag der Wiener Rede Karl Mays, hat Heinz Stolte seinen 60. Geburtstag gefeiert. Ich weiß, er hält nichts von Ehrungen und hat sich auch in diesem Jahre allen Gratulationen durch den Rückzug in den Urlaub entzogen. Aber die runde Zahl und die überragenden Verdienste, die Stolte sich um die Karl-May-Forschung im allgemeinen und um unsere Gesellschaft im besonderen erworben hat, drängen mich nun doch, ihm im Namen aller Mitglieder die herzlichsten Glückwünsche und den Dank der KMG auch öffentlich auszusprechen! Was Stolte für die Karl-May-Forschung geleistet hat, braucht hier nicht aufgezählt zu werden. Man werfe einen Blick in Kürschners Gelehrtenkalender von 1970, um zu sehen, wie wenig sich seine wissenschaftliche Arbeit in der Karl-May-Forschung erschöpft, daß diese vielmehr nur Teil eines schon heute umfassenden, erstaunlich vielfältigen und weithin ausstrahlenden Lebenswerkes ist. In den letzten Jahren sind weitere wichtige Arbeiten erschienen, unter denen die Bemühungen um das Werk des Philosophen Constantin Brunner und die große Hesse-Monographie, die viele unserer Mitglieder besitzen werden, besondere Hervorhebung verdienen; auch Stoltes Beiträge in den Jahrbüchern der Hebbel-Gesellschaft, deren Vorsitzender er ist, sind mir - einem schlichten Mitglied - bei der Lektüre der letzten Bände zu einer Quelle hohen literarischen Genusses geworden. Es bleibt dankbar zu bewundern, daß Heinz Stolte ungeachtet dieser weit ausgreifenden wissenschaftlichen Arbeit, die ja ihrerseits nur neben seiner akademischen Lehrtätigkeit einhergeht, mehr und mehr Zeit auch der aktiven Mitwirkung in der KMG gewidmet hat. Er ist seit 1971 Vorstand der KMG und seit 1973 als Mitherausgeber des Jahrbuches tätig; er ist von 1971 an in jedem Jahrbuch mit einem großen Beitrag vertreten und wird auch am Jahrbuch 1975 in noch stärkerem Maße beteiligt sein; er hat beiden Mitgliederversammlungen durch seine Festvorträge besonderen Glanz verliehen und durch seinen Rat entscheidend dazu beigetragen, daß unsere Gesellschaft alle Schwierigkeiten, denen sie in diesen fünf Jahren ausgesetzt war, erfolgreich gemeistert hat. Aus der kollegialen Zusammenarbeit ist im Laufe der Zeit eine Freundschaft geworden, die uns alle, die wir

Lieber Heinz Stolte: Wir danken Ihnen, wir wünschen Ihnen Gesundheit, Schaffenskraft und viel Glück für's neue Lebensjahrzehnt! Die Karl-May-Forschung erwartet noch viel von Ihnen!

im engeren Kreis der Mitarbeiter tätig sind, für viele Mühen entschädigt.

Claus Roxin

Immer wieder: Arno Schmidt und Karl May

In der Abhandlung "Arno Schmidt vor 'Zettels Traum'" (in: Der Solipsist in der Heide, Materialien zum Werk Arno Schmidts, hrsg. v. J. Drews und H.-M. Bock, edition text + kritik, Boorberg-Verlag, München 1974, 199 S., DM 22,-) schreibt Jörg Drews auf S. 178: "'Sitara und der Weg dorthin' ist eine psychoanalytische Biographie, zugleich aber auch ein wissenschaftliches Gedankenspiel, dessen ernsthafte Rezeption Schmidt allerdings nicht zuletzt dadurch beeinträchtigte, daß er das Buch mit unzähligen Späßen, Schnurren, Übertreibungen und Ausfällen belud. Die Thesen, die besagen, daß aus der Sprache, der Bilderwelt, den wiederkehrenden Landschaftsformationen in den Büchern eines Autors Rückschlüsse zu ziehen sind auf seine psychische Triebdynamik - analog der möglichen Deutung eines Traumtextes -, die methodischen Ansātze also zu einer Art Literaturpsychoanalyse, gerieten über den ebenso witzig wie deftig dargebotenen Schlußfolgerungen zum Spezialfall Karl May in den Hintergrund; das Buch war sozusagen zu sehr Schmidt'sch eingefärbt, als daß es eine unvoreingenommene Diskussion erlaubt hätte." Die Anmerkung zu dieser Stelle lautet (S.182): "Möglicherweise muß Schmidts "Sitara" nach den Feststellungen Gerhard Klußmeiers in seiner Schrift 'Arno Schmidt & Karl May' (Hansa-Verlag, Hamburg 1973) zu Schmidts Umgang mit Texten ganz neu bewertet bzw. anders interpretiert werden. Klußmeiers Buch konnte für den vorliegenden Aufsatz nicht mehr berücksichtigt werden." Ro.

Falsche Interpretation? Zum "Nachsatz der Redaktion" (Mittl.KMG, Nr. 19, S. 34). Die "Studie" umfaßt annähernd 5000 Zeilen. Daraus 10 Zeilen als Beweis für die richtige Interpretation herauszugreifen, erscheint mehr als gewagt. Prof. Stolte nennt diese Schrift im Vorwort zu meinem Buch über Mays Ehe mit Emma Pollmer "eine Parteienpolemik im Zuge prozessualer Auseinandersetzungen" (S. X). Und solche Schriften sind nicht mit dem goldenen Stift der Wahrheit geschrieben. Tatsächlich widerspricht auch die "Studie" in wesentlichen Punkten u. a. einer Reihe anderer Niederschriften Karl Mays. So der Selbstbiographie "Mein Leben und Streben", dem Fragment "Ein Schundverlag und seine Helfershelfer", der Eingabe Karl Mays "An das Königliche Landgericht III in Berlin" von 1911, und in einigen wichtigen Feststellungen auch dem orientalischen Reisetagebuch Karl Mays von 1899/1900. - Dies allein dürfte genügen, um zu zeigen, daß die "Studie" nicht für sich allein beurteilt werden darf. So ist es ratsam, die beim Karl-May-Verlag derzeit zum Druck vorbereitete Faksimile-Wiedergabe der "Studie" abzuwarten, bevor von "falschen Interpretationen" gesprochen wird. Fritz Maschke

Kaplan Flury aus Wangen/Olten in der Schweiz, der unter dem Wahlspruch OMNIA PRO VITA die Drogensucht bekämpft, schrieb uns:

wirklich braucht."

[&]quot;Wenn es diesen Karl May nicht geben würde, müßte man ihn erfinden. Was er aber erfunden hat, das würde so leicht keinem Zweiten mehr in den Sinn kommen, sowenig wie Nachempfindungen oder Verfilmungen geglückt sind. Mein Vater hat Karl May im alten Haus bei Kerzenlicht gelesen. Er hat mir seine Bücher als Erziehungsmittel zur rechten Zeit neben das Lateinbuch gelegt. Schlechte Zensuren führten zum beweinten Karl-May-Verbot. Im Rekrutenalter wurde er vergessen und schlief verstaubt im Büchergestell. Wohl zehn ganze Jahre. Dann kam der Streß, die Jagd nach zuvielen Lebenszielen, die Nervosität und die Wiederentdeckung der dicken, alten Bücher, die mir einmal soviel bedeutet hatten. Und diese Bedeutung wurde noch größer beim zweitenmal. Seit drei Jahren begleitet mich immer ein Band auf allen meinen Reisen. Wenn wieder ein langer, ereignisreicher Tag vorbei ist, vergesse ich im immer andern Hotelzimmer die Zeit und die Probleme bei den wenigen Seiten, die ich vor dem Einschlafen lese. Sie geben mir ein Stück Jugend zurück, befreien und entspannen mich und ersetzen jedes Schlafmittel. Das bringt kein Krimi fertig, höchstens ein Reisebuch aus derselben Zeit. Unser Jahrhundert hat uns kein neues Volkslied gebracht und keinen neuen Erzähler. Vielleicht wissen wir trotz aller Forschungen und Diskussionen immer noch nicht, was unsere Jugend

Unser Spenden-Konto

warsch Snenden

| versch.Spenden | M | | |
|------------------------|--------------------|--------------------------|----------------|
| | ^M 79,50 | DM | 441,30 |
| P.Biqué, Oberursel | 10,00 | G.Zeidler, Gaildorf | 16,00 |
| R.Blotevogel, Tonnenh. | 10,00 | P.Nest, Klarenthal | 18,00 |
| H.Klein, Göttingen | 10,00 | H.Wiedenroth,Krähwinkel | 20,00 |
| H.Kühne, Hamburg | 10,00 | H.Döller, Lübbecke | 20,00 |
| H.Kusen, Rheinkamp | 10,00 | H.Karr, Śchallodenbach | 20,00 |
| G.Landgraf, Berlin | 10,00 | P.Aeppĺi, Zürich | 24,00 |
| W.Nisius, Saarbrücken | 10,00 | R.Eicke, Hamburg | 24,00 |
| K.Schade, Berlin | 10,00 | U.v.Thüna, New York | 25,00 |
| H.Siebel, Hannover | 10,00 | W.Vorster, Basel | 25,00 |
| Ungenannt | 10,00 | H.Boehm, Mannheim | 26,00 |
| U.Wolff, Karlsruhe | 10,50 | B.Große, Siegen | 26,00 |
| K.Detlow, Langelohe | 11,00 | P.Hollmann, Walldürn | 26,00 |
| J.Masurczyk, Gladbeck | | S.Horstmann, Lüdenscheid | 26,00 |
| M.Anders, Hannover | 11,50 | W.Schmitz, Darmstadt | 26,00 |
| R.Kipp, Hamburg | 12,00 | Ungenannt | 26,00 |
| G.Lempelius, Hamburg | 12,00 | B.Arlinghaus, Dortmund | 30,00 |
| H.Meier, Hemmingen | 12,00 | G.Feyder, Hamburg | 30,00 |
| W.Mischnick, Frankft. | 12,00 | U.Göbel, Westermarsch | 43,00 |
| J.Klarner, Nürnberg | 13,00 | J.Berg, Hamburg | 50,00 |
| J.Nordmann, Neustadt | 14,00 | B.Kindsvater, Endersbach | 50,00 |
| J.v.Dranen, Holland | 15,00 | H. Müggenburg, Aachen | 53 , 20 |
| H.Eitner, Berlin | 15,50 | W.Faßmann, Salt Lake Cit | |
| D.Gräfe, Veitsbronn | 16,00 | W.Pramann, Berlin | 74,00 |
| K.Hirsching, Stuttg. | 16,00 | U.Plath, Neustadt | 92,00 |
| R.Hollmann, Hannover | 16,00 | H.Stolte, Hamburg | 165,00 |
| W.Lippe, Willich | 16,00 | H.W.Lieber, Berg.Gladb. | 190,00 |
| D.Ohlmeier, Ulm | 16,00 | | |
| U.Wiegand, Hagen | 16,00 | DM 1 | .638,5o |
| W.Wierscheim, Frankft | <u>. 16,00</u> | Spenden lt.MittBl. | |
| Übertrag: | 441,30 | Nr.193 | .055,5o |
| | | insges.: DM 4 | .694,00 |

+ Spenden für die Portokasse März/Mai 74: DM 112,30

Sehr verehrte Mitglieder!

Immer wieder bereitet es uns eine besondere Freude, Ihnen an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen. Sie festigen mit Ihrer Spende nicht nur die materielle Basis unserer Arbeit, Sie leisten auch allen denjenigen, die sich hier unermüdlich für die gemeinsame Sache einsetzen, einen nicht minder wertvollen ideellen Beistand. Uns hilft Ihr Zuspruch oft kraftvoll weiter, wenn Arbeitsdruck, Zeitmangel und andere widrige Umstände auf uns lasten. Er ist uns Ansporn zu neuen Initiativen.

Wenn wir, wie im beiliegenden Bericht des Geschäftsführers, zu immer neuen Spenden aufrufen, so bitten wir, uns das nicht verübeln zu wollen. Bei allem, dem Außenstehenden nahezu unfaßlichen Idealismus, der unsere Arbeit trägt und beseelt, sind wir doch nachhaltig auf den Spendenzufluß unserer Mitglieder angewiesen. Sie haben uns bisher nie im Stich gelassen. Dafür danken wir Ihnen; wir bitten Sie, es auch in Zukunft so zu halten.

Der Vorstand

INHALT

| Karl May | "Ich bin in Gottes Hand" 3 |
|--------------------------------------|---|
| Martin Lowsky | Die Wandlung des Frauenbildes in Mays Werk II . 4 |
| Hansotto Hatzig | Spätlese in Deidesheim II 9 |
| Hans Wollschläger | Nocheinmal zu Fritz Maschke |
| Erich Heinemann/ Manfred Isenberg | Zur May-Ausgabe des Ingolstadter Jugendbuchverlags 15 |
| Gerhard Klußmeier | Karl May und Deutscher Hausschatz V 17 |
| Karl Guntermann | Bibliographische Notizen III 21 |
| Claus Roxin | Karl-May-Forschung auch in der DDR ? 23 |
| Hainer Plaul | Eine neue Karl-May-Bibliographie 27 |
| Walther Ilmer | Lack-a-day? - By Jove! |
| HU. Arlinghaus | "Das große Buch der Freunde Karl Mays" 30 |
| Erich Heinemann | Neues um Karl May |
| Claus Roxin | Heinz Stolte 60 Jahre |
| | Verschiedenes |
| Allen Mitarbeitern, | auch hier nicht genannten, sei herzlich gedankt! |
| Mit Sonderbeilage: | Redaktionsschluß: 18.5.1974 "Nicht brauchbar"von W. Ilmer |
| HERAUSGE | EBER UND VERLAG |

KARL · MAY · GESELLSCHAFT e.W.

2000 Hamburg 72 Swebenbrunnen 8c

BANKVERBINDUNGEN: Girokonto 1232-122 059

bei der Hamburger Sparkasse Hamburg

unter: Karl · May · Gesellschaft e.V. , Hamburg

Postscheckkonto :1334 65-201 Hamburg

unter: Alfred Schneider, Hamburg 72

REDAKTION Hansotto Hatzig

6800 Mannheim 51 Nadlerstraße 40

DRUCKVORLAGEN Alice Meister, Mannheim

Herbert Wieser, München

LAYOUT
Gerhard Klußmeier,Hamburg
DRUCK
Schwitalla, Hildesheim

Beiträge unter Verfassernamen entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion

Erstes Partikel: Zur Radebeuler Ausgabe

- Hans Wollschläger weist auf Seite 163 seiner achtunggebietenden Monographie "Karl May in Selbstzeugnissen und Dokumenten" (Rowohlt, 1965) mit Recht auf die Textgleichheit der Fehrenfeld- und Radebeuler Bände 1-13,16-18,23,24,27-29,31,32 hin. Stichproben wie auch durchgehende Vergleichslesungen bei all diesen Bänden jeweils unter Verwendung niedriger Fehsenfeld-Auflagen gegenüber relativ frühen und späten Radebeuler Auflagen haben meine Überzeugung, Wollschlägers Auffassung stimme, bestätigt. (Heinz Neumanns Worte in den "Mitteilungen", Nr. 15, Seite 14, Ziffer 1., zweiter Absatz, und in Nr. 16, Seite 13, Ziffer 11., die ich zwischendurch las, waren mir Ansporn bei der "Arbeit".) Die genannten Bände sind -wenngleich z.T. neu gesetzt vom Text her genau so zuverlässig wie die Fehsenfeld'schen Erstausgaben. (Noch einmal: Grüß Gott, Herr Schmidt!)
- 1.2 Zerknirscht bekenne ich sofort, daß mir nicht von jedem Band ein Exemplar aus jeder Tausender-Gruppe zur Verfügung stand, die Ergebnisse meiner Nachforschungen sich also notgedrungen "lückenhaft" nennen lassen dürfen. Triumphierende Einwände wie (dieses Beispiel ist bitte fiktiv) "Auf Seite 805 im 632. Tsd. von Band Y, Zeile 41, heißt es 'schnauzte er' statt, wie in der Urausgabe, 'schnaubte er'!" können möglich sein. Aber unbedeutende Druck- oder Setzfehler entkräften nicht die Echtheit der Texte.

Ein Beispiel: In Band 5 findet sich schon vom 26. Tsd. an (also Fehsenfeld V) auf Seite 237, Zeile 11 von unten, das Wort "empfieng"; und dieser Fehler bleibt getreulich jahrzehntelang, bis hin zum 163. oder gar 180. Tsd. (Radebeul) erhalten; in der Erstausgabe Fehsenfeld heißt es richtig "empfing", und hohe Radebeuler Auflagen - mindestens ab 181. Tsd. - haben auf das überflüssige "e" wieder verzichtet. Dieses "e" reicht ja nun nicht, alle entsprechenden Auflagen zu invalidieren.

Noch ein Beispiel: "Weihnacht!" zeigt bis zum 93. Tsd. (etwa 1928/29) auf Seite 532, Zeile 15, das offensichtlich falsche Wort "das" vor "hat". (94.-98. Tsd. lag mir nicht vor.) Vom 99. Tsd. an (offenbar 1936) ist "das" in "da" berichtigt; der größere Abstand zum Wort "hat" ist sogar auffallend. Und weder das falsche Plazieren noch das Weglassen des Buchstabens "s" sind von Gewicht.

- 1.3 Als einfache Faustregel hat sich bisher bei allem Spüren und Vergleichslesen bewährt: Wenn die Zahl der Textseiten des Radebeuler Bandes mit der des Fehsenfeld-Bandes übereinstimmt und die Schreibweise "Thüre, Thor, Thal" im Text erscheint, darf man beruhigt zugreifen. (Siehe auch Ziffer 1.7)
 - Aber auch die Anpassung der Rechtschreibung an den neuzeitlichen Gebrauch - offensichtlich in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre vorgenommen - bringt nicht sogleich Textänderungen mit sich. Als Beispiel für viele:

Im 131.-150. Tsd. (etwa 1939) von Band 10 heißt es zwar "Türe" (u.a. S. 32, Zeile 14) und "Dünentor" (u.a. S. 98, Zeile 3) - wo vordem "Thüre" und "Dünenthor" steht -, aber die in den alten, "zuverlässigen" Ausgaben nistenden Irrtümer sind gewissenhaft beibehalten worden: "kehrim" auf S. 48, Zeile 9,

Walther Ilmer, Bonn

"Nicht brauchbar" und

"Von Unstimmigkeiten befreit" oder

Eine Lanze für mancherlei Mav

- Heterogene Betrachtungen zu verschiedenen May-Ausgaben -

Einleitendes:

Ich bin ein Ketzer - kennt Ihr meine Töne? Erst habe ich durch "Lack-a-day?" in Nr. 20 der "Mitteilungen der KMG" Groll hervor - gerufen bei den Wenigen, die - wiewohl unverhohlen Freunde Karl Mays - glaubten, nahezu jedes englische Wort in seinen Büchern verdiene nur ein mildes Lächeln. Nun kratze ich an anderen geheiligten Grundpfeilern - sei es auch nur, um ggf. eine erfreuliche Diskussion anzufachen.

In Kreisen der Karl-May-Leser werden zwei Legenden genährt:

- Die Radebeuler Ausgabe sei im Vergleich zur ersten Fehsenfeld-Ausgabe - für exakte wissenschaftliche Untersuchungen nicht brauchbar (vgl. - Grüß Gott, Herr Schmidt! - Arno Schmidt, Sitara und der Weg dorthin, Stahlberg, 1963, Seite 16);
- 2. Die Bearbeitungen wenn man sie einmal grundsätzlich akzeptiere böten in ihrer Gesamtheit die um des Leseerlebnisses willen begrüßenswerte Einheitlichkeit und übergreifende innere Geschlossenheit, da sie die von May beim Schreiben nicht beachteten oder in Kauf genommenen Ungereimtheiten ausgemerzt haben.

Beide Behauptungen fordern zum Widerspruch heraus. Hier ist er.

Zugleich bilden die nachstehenden Ausführungen die Zusammenfassung meiner Antworten auf viele Einzelanfragen, die im Laufe der Jahre vertrauensvoll an mich gerichtet worden sind. (Die persönlich gehaltene Antwort an den jeweiligen Fragesteller wird hiervon nicht berührt.)

Die verschiedenen Beispiele sind mehr repräsentativ als willkürlich ausgewählt. (Die etwaige Konfrontation mit einer Auflistung sämtlicher Belegstellen müßte den guten Willen eines jeden überstrapazieren und den spürfreudigen Karl-May-Freund des eigenen Vergnügens berauben.)

Aufrichtigen Dank für Auskünfte und Hinweise im Rahmen der Überprüfung schulde ich den - wohlweislich in alphabetischer Reihenfolge genannten - Herren Manfred Anders, Ekkehard Bartsch, Ruprechtgammler, Hansotto Hatzig, Hartmut Kühne, Heinz Neumann, Thomas Ostwald, Alfred Schneider, die Zeit und Mühe zu meiner Unterstützung aufgewendet haben. Allen voran - und nun hintennach - bleibt zu nennen Dr. Ulrich von Thüna (z.Zt. USA), der mir unermüdlich sein Wissen, seine Hilfe und seine May-Schätze zur Verfügung stellte - und, ebenso wie die anderen Herren, nicht wußte, worauf er sich einließ.

übrigens.)

"Tschehenna" auf S. 75, Zeile 12 v.u., "an" (statt "in") auf S. 99. Zeile 3 v.u., "Alla" (statt "Allah") auf Seite 117, Zeile 10 v.u., "Hyppopotamus" auf S. 131, Zeile 17, ...usw... usw... In der ersten Zeile auf Seite 243 fehlt nach wie vor ein "das" zwischen "und" und "des" (sonst müßte es "Die Pferde" heißen); Zeile 7 auf Seite 250 bietet das falsche Verb "tat" (nämlich: "meine Aussage"); auf Seite 254, Zeile 10-11 v.u., werden Mädchen und Pferd als "Gegenstände" (!) bezeichnet; der im schludrigsten Deutsch hingeschriebene Fragesatz auf Seite 298, Zeile 10 v.u., blieb unverändert, ebenso wie "einzelnste" (!) auf Seite 406, Zeile 8 v.u. ... Und auch den vielen – zu Karl Mays Lebzeiten richtigen – "der-die-dasselbe" ist niemand zu Leibe gerückt. Das alles in einer 1939 gültigen Auflage.

Ähnlich: im 245.-261. Tsd. von Band 9, etwa 1937: Zenit, Tal, Tor, Komantschen sind neu, aber "estaccado" erscheint wie in alten Zeiten; ähnlich: im 274.-304. Tsd. von Band 8, 1938: Komantschen friedlich vereint mit unverändertem "welcher" in Relativsätzen; und mit "den-derselben" etc.; auf Seite 430 im selben Band, Zeile 11, fehlt noch in dieser Auflage das Wort "waren" hinter "gegangen"; ähnlich: Tor, Tat, usw. im 88.-97. Tsd., 1938, von Band 28, und gleichzeitig dort "macht" statt "machte" auf Seite 164, "überlegsam" (-!- ein Wort, gegen das ich nichts einzuwenden habe, das aber als lexikalische Einheit wohl nie existiert hat und daher jedem Lektor rechtens ein Dorn im Argusauge hätte sein müssen) auf derselben Seite, die verkorkste Wendung "läßt mich den Verweis...in den Abgrund ...fallen lassen" auf Seite 238, Zeile 12-13, und anderes mehr, alles getreu dem Originaltext.

Seite um Seite folgen die Radebeuler Bände dem Wortlaut der Fehsenfeld-Ausgaben --

-- und obzwar nicht von allen Rechtschreibungsreformen, so doch von den seinerzeit überaus beliebten EindeutschungsTendenzen blieben die alten Texte verschont: z.B. findet sich noch im 242. Tsd. (1935/37) von Band 1 auf Seite 369, Zeile 14, Wort und Schreibweise "Recitieren", im selben Tsd. z.B. auf Seite 422, Zeile 14 v.u., "Manipulation" (im Ursinne, nicht im Sinne von "Machenschaft" gebraucht), z.B. noch im 232. Tsd. (1938) von Band 2 auf Seite 203, Zeile 7v.u., das Wort "Motion". (In der Bamberger Ausgabe lesen sich diese drei - kargen - Beispiele als "Vortragen", Bd. 1, S. 340, "Behandlung", Bd. 1, S. 389, "kurzen Anstrengung", Bd. 2, S. 178.)

1.4 Nicht wegzuleugnen ist der Fortfall der Erzählung "Der Verfluchte" in den letzten Radebeuler Auflagen von Band 10, der also seine Seiten 611-665 einbüßte (erstmals 1936 im 121.-130. Tsd.). Ob "Der Verfluchte" den damaligen politischen Machthabern besonders unangenehm war (das 120. Tsd., 1933, ist noch ungekürzt), oder ob man nur helfen mußte, Papier einzusparen die Erzählung hielt sich schamhaft verborgen, bis sie in den neuen Bamberger Band 26 aufgenommen wurde.

Nicht zu übersehen ist auch eine wirkliche Textänderung im Band 10, mindestens vom sonst ungeschorenen 115. Tsd. an: auf Seite 306 die Zeilen 8-11.

Als Karl May die Erzählung "Der Krumir" veröffentlichen ließ, erstmals wohl 1882 in "Belletristische Korrespondenz" (Wollschläger) und sodann im Rahmen von Band X, 1894, bei Fehsenfeld, plante und ahnte er kaum die Begegnung Kara ben Nemsis

mit Krüger Bei in der (eben) "Krüger Bei" betitelten Erzählung, die 1894 im "Hausschatz" und 1897 als Teil von "Satan
und Ischariot II" bei Fehsenfeld erschien, oder er bedachte
nicht, daß der Erzähler des "Krumir"-Abenteuers sich auf
Seite 306 in Band X/10 auf Lebenszeit vom einstigen Brauer
verabschiedet. Der Abschied hält jedenfalls bis zum 100. Tsd.
des Buches (etwa 1923). Danach, zumindest aber vom 115. Tsd.
an, bringen die vier erwähnten Zeilen einen Hinweis auf ein
späteres Wiedertreffen; der Unterschied in den Drucktypen
gerade dieser Zeilen ist unverkennbar. - Den "Krumir"-Erzähler
mit Kara ben Nemsi gleichzusetzen, ist allein schon wegen der
Aussage über den Hengst Rih (Seite 240) legitim; die Textänderung halte ich daher für verzeihlich, ja für eine notwendige, von Karl May schlichtweg vergessene Korrektur... (In der
Bamberger Ausgabe von Band 10. Seite 271, fehlt die Stelle

1.5 Wie sorgsam sonst nicht nur der Text, sondern - über zahlreiche Auflagen verschiedener Bände hinweg - der ganze Drucksatz der Fehsenfeld-Ausgaben beibehalten wurde, ist an den
Bänden 1-6 und 16-18 unschwer erkenntlich, insbesondere aber
an den Bänden 10-13, die sich vom Freiburger Anbeginn bis
offenbar zum Ende der Radebeuler Zeit durch die besonders
kleinen, fast filgran-ornamental wirkenden Lettern der einzelnen Kapitelüberschriften auszeichnen. (Diese Lettern finden
sich auch in Fehsenfeld XIV und XV - "Surehand I,II" -, in
Radebeul 14 und 15 hingegen nicht, denn die beiden Radebeuler
"Surehand"_Bände sind im Text durchgreifend bearbeitet und sind
neu gesetzt.) Eine Abweichung wurde im Band 12 festgestellt:
Seite 1 (und nur sie), einschl. Kapitelüberschrift, ist vom
132. Tsd. an (etwa 1934/35) neu gesetzt.

(Der Band 12, obwohl mit seinen 676 Seiten der umfangreichste in der Reihe I - XXXIII/1-33, hat übrigens in der Bamberger Bearbeitung, die 536 Seiten umfaßt, wesentlich mehr Haare lassen müssen als mancher andere: "Der Schut" z.B. schrumpfte von 645 auf 576 Seiten, "Winnetou III" von 629 auf 574 Seiten, "Weihnacht" allerdings von 623 gar auf 500 Seiten. Das liegt nur zum geringen Teil am Satzspiegel der Bamberger Ausgabe...)

tasteten - Bänden erkennbaren Unterschiede der Schmutztitel und Titelblätter (verschiedene Größe der Drucktypen, andere Nutzung der Fläche) sind ebenso unbedeutend wie die - nur bei scharfem Hinsehen zu Tage tretende - Abweichung der Drucktypen einiger Seiten gegenüber den anderen Bandseiten: - z.B. Bd. 1, 232.-242. Tsd., Seite 370; Bd. 24, 99.-110. Tsd., Seiten 101 und 104; Bd. 9, 245.-261. Tsd., Seiten 158, 191. Gleicher-weise unwesentlich ist der allmählich vollzogene Schritt, die Wörter "Erstes Kapitel, Zweites Kapitel" usw. im Inhaltsverzeichnis durch Ziffern abzulösen, die manche der Bände (z.B. XXVI) schon von der Erstausgabe an aufweisen, während Band 7,

1.6 Die in verschiedenen Auflagen bei einzelnen - im Text unange-

der meistgedruckte, noch im 265 Tsd., etwa 1936, Wörter zeigt. Auch daß das Wort "Weihnacht!" in späteren Auflagen (jedenfalls vom 99. Tsd. an, 1936) ohne Anführungs- und Ausrufungszeichen - die das 93. Tsd. noch zeigt - auf dem Titelblatt erscheint, wird sogar von den sentimentalsten Gemütern zu verzeihen sein.

1.7 Da häufig nach den Seitenzahlen der einzelnen Bände gefragt wird, sei diese Tabelle gegeben:

| Band | Texts. | Band | Texts. | Band | Texts. |
|------|--------|------|-----------|------|-----------|
| 1 | 634 | 11 | 607 | 24 | 623 |
| 2 | 638 | 12 | 676 | 25 | 594 (494) |
| 3 | 644 | 13 | 584 | 26 | 624 (491) |
| 4 | 607 | 16 | 638 | 27 | 628 |
| 5 | 597 | 17 | 587 | 28 | 636 |
| 6 | 645 | 18 | 566** | 29 | 644 |
| 7 | 630 | 20 | 550 (470) | 31 | 602 |
| 8 | 630 | 21 | 540 (452) | 32 | 651 |
| 9 | 629* | 22 | 615 (478) | 33 | 623 (548) |
| 10 | 665 | | | | |
| b | zw.610 | | | | |

* = mit Nachwort (27 Zeilen) - vgl. Mitteilungen Nr. 11, S. 7

** = ohne Nachwort - vgl. Mitteilungen Nr. 13,

Außer "Old Surehand" erschienen im Laufe der - zwanziger und dreißiger - Jahre noch die Bände 20,21,22,25,26,30,33 in bearbeiteter Fassung in Radebeul; deren Seitenzahl ist in Klammern gesetzt (die erste Textseite darin ist - wie in der Bamberger Ausgabe - jeweils die Seite 5). Jene Bearbeitungen stimmen keineswegs in allen Fällen mit dem Text der Bamberger Ausgabe überein.

Die verschiedenen Ausgaben von Band 30 nennt Ekkehard Bartsch ausführlich im Jahrbuch-KMG 1972/73, Seiten 121-122. Wichtige Einzelangaben zu Band 22 gibt Kurt H. Schenk in den "Mittei-lungen" Nr. 19, Seiten 14-16; und zur Geschichte von Band 25 äußert sich Hans Wollschläger eingehend im Jahrbuch-KMG 1974, Seite 171.

1.8 Die Bearbeitung von "Winnetous Erben", erstmals 1935 (89.-110. Tsd.) erschienen und darauf angelegt, breiten Leserschichten besser zu gefallen als das Original, wäre vielleicht unterblieben oder in einer weniger durchgreifenden Form vorgenommen worden - was sich nachträglich kaum rückgängig machen ließ -, wenn Roland Schmid schon damals seine Auffassungen hätte zur Geltung bringen und durchsetzen können. Ich verweise auf Anmerkung 17 im 1. Teil von Ekkehard Kochs wegbereitendem Aufsatz über "Winnetou IV" im Jahrbuch-KMG 1970, Seiten 140,147-148, sowie auf Hansotto Hatzigs Worte auf Seite 263 im selben Jahrbuch. So aber wurde, wie Otto Eicke im Jahrbuch 1933 auf Seite 208 vorschlug, "der blasse Trapper Max Pappermann" tatsächlich durch Dick Hammerdull und Pitt Holbers ersetzt (vgl. auch die Fußnote auf Seite 209 im Jahrbuch 1933, mit der anmutigen Begründung) - in Verkennung, oder im Nicht-Erkennen, der Spiegelungskraft des alles anderen als blassen Max. Bewußte Verbiegung der dieser Figur innewohnenden Bedeutung durch die verantwortlichen Herausgeber möchte ich ausschließen. Gerade die Beseitigung Max Pappermanns aber trug Unstimmigkeit in das Buch - hinein, anstatt es -laut Programm, wie auch allen anderen Bänden zugedacht - von Unstimmigkeiten zu befreien.

Fazit zu Erstens: Neuzeitliche Rechtschreibung ist kein "Eingriff" in die "Zuverlässigkeit" der Texte. Aber verringerte Seitenzahl ist ein untrügliches Indiz.

Tamit ist die - gedankliche - Verbindung von der einen Legende zur zweiten, vom einen wackligen Pfeiler zum andern, geknüpft.

Zweites Partikel: Zu den Bearbeitungen

2.1 Ich bin kein Freund der Bearbeitungen; mir ist ein wortreicher, stellenweise stilistisch unbeholfener Original-May lieber als die entschlackte Fassung. Aber ich begreife, daß Bedürfnis für eine geschickt bearbeitete May-Ausgabe geltend gemacht werden kann, und bin fair genug, ihr Meriten zuzuerkennen.

Die bei einigen Bänden in Radebeul begonnene und in Bamberg auf alle Bände ausgedehnte Bearbeitung - der der Karl-May-Forscheranders gegenübersteht als der schlichte, zumal jugendliche, Karl-May-Leser von heute - hat zweifellos "Stromlinie" in das Ganze hineingebracht und manche - bei der ursprünglichen Buchausgabe unvermeidlich erscheinende, in Kauf genommene oder übersehene - Holprigkeiten und Unebenheiten beseitigt, - so, wie es Dr. E.A.Schmid vorgeschwebt haben muß (Festschrift: "50 Jahre Karl-May-Verlag", KMV, 1963, Seite 22, linke Spalte, Abschnitt III). Ein Musterbeispiel unter anderen ist die Neufassung der ersten Szenen in den Kapiteln 1 und 12 im Band 8 der Bamberger Ausgabe. (Ferner z.B. - allerdings auf anderer Ebene - die Verwendung der beliebten Figuren Winnetou, Old Firehand. Lindsay. Kleeblatt in der bearbeiteten Neuausgabe von "Deutsche Herzen - Deutsche Helden", Bd. 61-63 der Ges. Werke.)

Aber ganz und gar ist die Entzerrung von Ungleichmäßigkeiten, die Beseitigung von Widersprüchen, das Erzielen lupenreiner Einheitlichkeit nicht gelungen. Das liegt zum Teil am Autor und seinem Werk, zum Teil an der tröstlichen Tatsache, daß auch die Bearbeiter nur Menschen und somit fehlbar waren.

Vier verschieden gelagerte Beispiele mögen dies - und die Problematik - erhellen. (In meinem Beitrag einen "umfassenden Katalog" von "Unzulänglichkeiten" zu vermuten - oder einen Versuch, die Herausgeber der May-Werke herabzuwürdigen -, wäre ein Mißverständnis. Siehe auch den vorletzten Satz meiner Einleitung.)

2.2 Ein klassisches Muster dafür, daß das Werk sich der Beseitigung mancher inhärenten Mängel widersetzt, bietet "Silberlöwe I/II."

Als Kara ben Nemsi und Halef den Polen Dozorca im Bande "Von Bagdad nach Stambul kennenlernen, ist der "alte Pole" nicht mehr - im aktiven Militärdienst oder sonstwie - berufstätig, sondern lebt recht kümmerlich dahin, und Kara ben Halef ist noch gar nicht oder eben erst geboren. Das in "Silberlöwe I" vor dem zweiten Bagdad-Besuch spielende Intermezzo "Der Löwe der Blutrache" (das vielleicht, entgegen Otto Eickes Meinung im Jahrbuch 1930, "Der Bruch im Bau", doch einen 'Baustein' bilden sollte?) zeigt, daß Kara ben Halefs Alter, wiewohl es nicht ausdrücklich genannt wird, nunmehr mit 15 oder 16 Jahren angenommen werden darf. Kurz darauf, in Bagdad, erwähnt Dozorca, daß seine Erlebnisse mit dem Säfir - Ursache für Dozorcas Leben in Zurückgezogenheit und Armut - vier Jahre zurückliegen (Fehsenfeld XXVI, S. 570) ... Der Autor hat seinen eigenen Irrtum gewiß nicht erkannt. - Den zeitlichen Widerspruch vermochten Dr. Schmid und Franz Kandolf auch nicht dadurch zu lösen, daß sie Dozorcas Erlebnisse um vierzehn Jahre zurückverlegten

(Radebeul 26, ab 85. Tsd., 1927, Seite 446). Die Bamberger Ausgabe, Band 27, Seite 196, spricht freilich von siebzehn Jahren - aber auch dieser Kompromiß läßt zu wünschen übrig: Unter einem Aspekt betrachtet, erscheint es kaum glaubwürdig, daß in einer Zeitspanne von 14 oder gar 17 Jahren weder das Aussehen des Säfir und seiner Helfer noch ihre Arbeitsgewohnheiten und die Örtlichkeiten nennenswerte Veränderungen erfahren haben sollen; unter anderem Aspekt aber: mit jedem Jahr, das seit der von Dozorca geschilderten Christenverfolgung in Damaskus (historisch: 1860! - und auf jeden Fall Jahre vor Dozorcas Gefangennahme durch den Säfir) verstrichen ist, verringert sich sogar für Kara ben Nemsi die Chance, Dozorcas Angehörige samt Schwiegervater - den der Autor besonders herausstellt und daher wohl als wesehtlichen "Baustein" für den weiteren (ursprünglich vorgesehenen) Handlungsablauf ausersah: (vgl. Eicke, "Der Bruch im Bau", Jahrbuch 1930, S. 106-108), der aber bestimmt nicht jünger ist als Dozorca selber - noch lebend aufzufinden oder das Schicksal dieser Menschen zu klären... Da nun Kara ben Nemsis und Halefs Reise durch den Balkan (Bd. IV-VI/4-6) frühestens 1871 stattfinden kann wobei Halefs Sohn ein Baby ist -, ergeben sich hinsichtlich der Fixierung der Daten der Lebensstationen Dozorcas in ihrer Verbindung zur Handlung der Erzählungen Karl Mays unlösbare Knäuel an Widersprüchen. --- Die Einzelfakten aus verschiedenen Erzählungen passen durchaus nicht nahtlos zueinander (vgl. z.B. Karl Mays Mühen, die die Klitterung nicht verbergen können, beim Aneinanderreihen der getrennt voneinander erschienenen "Winnetou"-Episoden für die Bände VIII und IX. mit der widersprüchlichen Winnetou-Erscheinung; siehe auch Kandolf "Der werdende Winnetou" im Jahrbuch 1921). Karl May hat eben fabuliert und nicht nach einem auf die Handlungszeiten der einzelnen, an verschiedenen Schauplätzen spielenden Erzählungen exakt abgestimmten Plan gearbeitet. (Mochte er vielleicht deshalb Dumas' Romane nicht, weil er dessen unbekummertes, geradezu achtloses Umspringen mit Daten, Zeitabständen usw. bei sich selbst nicht auszuschließen verstand? Gern mißbilligt der Mensch die eigenen Fehler in anderen Menschen.) Alle Versuche, die Erzählungen in chronologische Zuordnung zu bringen, waren und sind von vornherein zum Scheitern verurteilt - schon gar, wenn sie sich an fiktiven, im Werk selbst nicht erwähnten Daten wie 1840 als Winnetous Geburtsjahr oder dem 2.9.1874 als Winnetous Todestag orientieren. (Kandolf, Urban in den Jahrbüchern 1923 und 1926; ferner Maschkes Darstellung im Jahrbuch 1933, mit Anmerkungen von Fritz Jäger und den Jahrbuch-Herausgebern.) Dr. Schmid hat das seinerzeit wohl erkannt. ---Im Lichte des Karl May beim "Silberlöwen" unterlaufenen zeitlichen Irrtums verlieren auch seine Ausführungen über die Karriere des Mir Alai "in der gar nicht sehr langen Zeit zwischen damals und jetzt" ("Silberlöwe II", Seite 155, Fehsenfeld wie Radebeul) etwas von ihrer Wirkung. Bamberg 27, S.356, sagt "seither" - und weckt damit qualende Ungewißheit, ob der "tüchtige Offizier" seinen Obristen-Rang schon viele Jahre innehat oder ob er - mehr als - 17 Jahre dafür braunhte und somit nicht gar so überragend tüchtig war... Nimmt man - zur Abrundung - die Handlung von "Silberlöwe III" als real - abseits aller Allegorie, Symbolik und Verschlüsselung -, so zeigt sich die Pikanterie, daß Kara ben Halef seit dem noch gar nicht lange zurückliegenden Abenteuer mit dem Löwen der Blutrache um etliche Jahre älter geworden ist...

Seiner Schlüsselstellung im Gesamtwerk, als Markstein des Scheideweges, trug Karl May selbst u.a. Rechnung, als er "Emmeh" in "Dschanneh" verwandelte und die Dialogzeilen entsprechend änderte (Fehsenfeld XXVI EA contra spätere Auflagen von XXVI, jeweils Seiten 395,396,397; siehe u.a. auch Maschke, "Karl May und Emma Pollmer", KMV 1974, Seiten XVII und 111, sowie Heinz Neumann, Mitteilungen Nr. 16, Seite 13, Ziffer 11.). Die Textänderungen umfassen insgesamt die Seiten 390, ab Zeile 11, bis Seite 397, Zeile 10. Die Änderung des Drucksatzes bei Fehsenfeld ist unverkennbar. Dr. Schmid und Franz Kandolf griffen in der Radebeuler Bearbeitung von "Silberlöwe I" auf den Text der Erstausgabe zurück und nannten Kara ben Nemsis Ehefrau wieder Emmeh (Radebeul 26, 85.-94. Tsd., 1927, -491 Seiten-, 5.296,297, 298). Die zugehörigen Dialogzeilen sind dabei eine Kombination aus beiden Fehsenfeld-Varianten. Aber spätestens vom 107. Tsd. an (1937) heißt die Gefährtin, auf denselben Seiten, erneut Dschanneh. (Vermutlich schon vom 96.-105. Tsd. an, 1930; das jedoch konnte ich nicht mit Sicherheit ermitteln.) Die Gründe, die Dr. Schmid hierzu veranlaßten, dürfen ohne Schaden für die Forschung Spekulation bleiben. Relevant ist: Bruch in der Linie der Einheitlichkeit der Bearbeitungen. Relevant dürfte auch sein: Die Bedeutung des Namens. Dschanneh ist dabei - auf Seite 296 - dieselbe wie die des Namens Emmeh - nämlich "die Fleißige". Das nimmt etwas wunder. Die Bamberger Ausgabe (Band 27, S. 59/60) spricht abermals von Emmeh. Dabei wird es wohl bleiben. 2.4 Aus "Dres'ner Doktor" und "Herr Doktor" in "Satan und Ischariot" (Fehsenfeld XXI/Radebeul 21, unbearb., 72.-80. Tsd., Seiten 233 und 256; Fehsenfeld XXII/Radebeul 22, unbearb., 72.-80. Tsd., Seiten 143,147) ist in den Bearbeitungen "Herr May" geworden: Radebeul 21, bearb., 103.-115. Tsd., etwa 1935, -452 Seiten-, Seiten 192 und 213; Radebeul 22.bearb., 91.-100. Tsd., 1933, -478 Seiten-, Seiten 126,130; Bamberg 21-"Krüger Bei"-, Seiten 182 und 208; Bamberg 22, Seiten 121,124. - Auf Kurt H. Schenks Ausführungen habe ich unter Ziffer 1.7 hingewiesen. Dieses Einsetzen des Namens "May" dient der Sache und dem toten Schriftsteller ebensowenig wie das Beibehalten des Namens "May" in der bearbeiteten Fassung von "Weihnacht" (Bamberg 24, Seiten 10,141,142 - übernommen aus Fehsenfeld XXIV/Radebeul 24, Seiten 7,166,167). Schon der - naheliegenden, obschon irrigen - Vermutung, der Gleichsetzungsfiktion (Autor = Old Shatterhand) werde aus was für Gründen auch immer Auftrieb gegeben, muß der Boden entzogen werden. Ich rede den Bearbeitungen nicht das Wort; werden sie aber vorgenommen, müssen sie äußerlich und innerlich konsequent sein. Und dazu gehört - so empörend das klingen mag -Verzicht auf "May". "Satan und Ischariot" ist nächst der Saga der ersten sechs Bände seit eh und je mein erklärter Favorit im May-Gesamtwerk. und mir will nicht einleuchten, warum Otto Forst-Battaglia in seinem verdientermaßen bekannten Buch (KMV 1966) auf Seite 171 sagt, der Afrika-Teil sei "verunglückt" - ich bin aber Belehrungen zugänglich. (Diese Abschweifung bitte vergeben.) -

Dieses Werk hat etwas ganz Besonderes aufzuweisen (aber das

ist nicht die Ursache für meine Vorliebe): Der Erzähler macht

in zwei Fällen zwei unterschiedliche Aussagen zu ein und dem-

2.3 Der "Silberlöwe" hat es überhaupt in sich.

selben Ereignis. Karl May weiß das aber nicht, hat es nie erfahren.

Dr. Schmid berichtet in "Die verfälschte Handschrift" (Jahrbuch 1926; auch in "Die Lieferungsromane Karl Mays", Broschüre o.J. -1936-, KMV; auch "Ich", 28. Auflage, Seiten 379-381), daß der "Hausschatz"-Redakteur Keiter 440 Seiten des Originalmanuskriptes "Satan und Ischariot" strich und eigenmächtig Übergänge schuf (die in der Buchausgabe erhalten blieben), und daß Franz Kandolf aus den gestrichenen MS-Teilen die Erzählungen "Professor Vitzliputzli" und "Wenn sich zwei Herzen scheiden" formte. (Siehe auch Heinz Neumanns Ausführungen in Nr. 16 der Mitteilungen, Seite 13, Ziffer 10., und in Nr. 17, Seite 13, Ziffer 19.)

Romanze der Martha Vogel und des "Dres'ner Doktor" von der Seele schreiben wollte (und was nachzuweisen eine gesonderte Untersuchung wert ist) -- man darf ihm nicht unterstellen, daß er den "Dres'ner Doktor" - eben den Erzähler - (etwa rückblickend auf sein, des Autors, eigenes Seelenleben) zur gespaltenen Persönlichkeit machen wollte. Als genau das aber bietet sich dieser nach dem Wortlaut der Buchausgaben.

(1) Der Erzähler schildert in einer Szene die Auslassungen des "Ölprinzen" Konrad Werner über dessen verstorbene Mutter.

Die Ausgaben von "Satan und Ischariot II" sowie von "Krüger Bei" (Fehsenfeld XXI/Radebeul 21, unbearb., 72.-80.Tsd., Seite 226; Radebeul 21, bearb., 103.-115.Tsd., Seite 189; Bamberg 21, Seite 179) zeigen übereinstimmend, wie negativ Werner sich äußerte und wie das den Erzähler gegen Werner einnahm.

Dieselbe Szene erscheint in Band 47 (Radebeul Seite 125, Bamberg Seiten 124-125) - aber wie positiv spricht Werner von seiner verstorbenen Mutter, und wie - beinah - gerührt ist der Erzähler.

(2) Martha Vogel heiratet Konrad Werner. "Satan und Ischariot II" sowie "Krüger Bei" (Fehsenfeld XXI/Radebeul 21, unbearb., Seiten 230/231; Radebeul 21, bearb., Seite 191; Bamberg 21, Seite 181) besagen, daß der Erzähler um Marthas willen an der Hochzeit teilnahm.

Laut Band 47 (Radebeul Seiten 159,160 bis Zeile 22; Bamberg Seiten 158,159 bis Zeile 17) erfährt derselbe Erzähler von derselben Hochzeit nur durch Konrad Werners Brief.

Das, meine ich, dürfte nicht sein.

Fazit zu Zweitens: - hinüberschielend zu Erstens - Der durchgreifenden Ausmerzung von inhärenten Werkfehlern sind Grenzen gesetzt. Die Bearbeitungen sollen aber nicht neue Fehler ins Werk hineintragen.

Sonder-Partikel: Münch-May-erisches

Neben diesen Betrachtungen über mancherlei vermischte Erkenntnisse zu zwei Legenden möge mir noch ein Wort zu den Münchmeyer-Romanen vergönnt sein - ein belangloses freilich im Lichte der akribischen Darlegungen (vor denen ich neidlos den Hut ziehe) von Prof. Roxin, Prof. Stolte, Dr. Beissel, Hans Wollschläger, Hartmut Kühne, Martin Lowsky, Gert Ueding (Mitteilungen Nr. 3,5,8,14,15,17; Jahrbuch 1919; JahrbuchKMG 1971; Sonderheft "Waldröschen").

- 10 -

Vor mir - wie wohl vor den meisten Mitgliedern der KMG - stehen

23 prachtvolle Bände als Reprints des Ölms-Verlages. Reverenz vor der Leistung! Dank für die Tat! Wir alle hoffen, daß es bald 29 Prachtbände sein werden, Dr. Klaus Hoffmann also seine Zusage auch hinsichtlich "Deutsche Herzen - Deutsche Helden" einlösen kann. Die Fischer-Ausgabe, die dem einen oder anderen KMG-Mitglied vorliegt und in der ich den Roman kenne, wiegt das Fehlen des Reprints der Erstausgabe nicht auf.

Die Münchmeyer-Romane schrieb Karl May auf Betreiben Anderer, -sie banden ihn an die Vergangenheit, -- und vieles an ihnen mißlang
Die zeitlich parallel entstehenden Schilderungen "Im Schatten des
Großherrn" "Die Todeskaravane" und Folgeerzählungen schrieb er
aus eigenem Antrieb, nach eigenem ursprünglichen Planen und Wollen,
-- sie waren das Bindeglied zur Zukunft, -- und sie wurden sein
Mei(May)sterwerk. Künsterische Höhe dicht neben - nun, nicht gerad
Tiefe, aber doch Erdbodennähe.

Man muß die Münchmeyer-Romane im Urtext (zumindest dem gedruckten) gelesen haben, um sie - so oder so - würdigen zu können:
"Das Waldröschen" - bedeutsam wegen des Zeitpunktes und der Ursache

seiner Entstehung, wegen der Handhabung eines den Erdball umspan-

Drama komprimiert wird und zur Enttäuschung des Lesers so viele

nenden, grandios-phantastischen Stoffes, der jach zum historischen

angeschnittene Fragen unbeantwortet läßt...: Zerrspiegel-Umformung der vom Autor durchlebten Enttäuschungen;

"Der verlorene Sohn" - kühn in Ton und Thematik, beklemmend in der autobiographischen Perspektive, über Dutzende von Seiten hinweg erschütternd und dann wieder so trivial, so kunstlos-künstlich in die Länge gezogen, so im Dämmer trüb versinkend..als habe der Drang der Erinnerungs-Bewältigung den Autor ausgelaugt;

"Die Liebe des Ulanen"

"Die Liebe des Ulanen" - ansprechend wegen der straffen Erzähltechnik (obschon keineswegs frei von Irrungen) und wegen der Humanität des Kämpferischen, -- zugleich hintergründige Manifestation eines sich aufbäumenden, Weiträumigkeit suchenden und dabei in Fesseln gelegten Geistes;

"Der Weg zum Glück" - ein erstaunliches, ein trotz der Anhäufung von Kitsch (und des nicht bayrischen Bayrisch) herzerwärmendes Werk in seiner inneren Geschlossenheit, seiner inneren Wahrhaftigkeit, seines in nahezu genialer dichterischen Bündelung und Lebensechtheit präsentierten Wurzelsepp, seiner Charakterisierung des Krikelanton und des konsequenten Verzichts auf ein Schein-"happy end" Anton/Leni... Spiegelt der Roman eine Periode inneren Frieden des Autors? Mit gleichzeitigem, dann als gefährlich erkanntem und überwundenem Hang zur (scheinbar) bequemen Linie innig-deutscher "Bursch-und-Mädel"-Geschichten...? Wies dieser letzte Münch=meyer-Roman dem Autor den Weg zum - Ersatzglück...?

Und, möglicherweise wichtigster von allen, "Deutsche Herzen -

Deutsche Helden", vor "Der Weg zum Glück" entstanden, - ähnlich wild bewegt wie "Das Waldröschen" und mit einem ähnlichen Superhelden wie Karl Sternau - nicht ganz so untadelig, sprich unwirklic wie dieser und auch weniger liebenswert -, das Geschehen hetzend von Ereignis zu Ereignis, mit mehreren unvollendeten, zersplissenen Handlungsfäden...: Ausbruch des vordem gefesselten, nun aber sich bedroht und verfolgt fühlenden Geistes, der schmerzhaft nach dem Ausweg (aus den eigenen Verstrickungen und aus dem Tohuwabohu der Story) sucht und der darüber und deswegen - auf der Flucht vor dem das Bedrängnis auslösenden Übel und aus Furcht, sich ihm rückschauend noch einmal zu stellen - einen so haarsträubenden, wirklichkeitsfernen Schluß zusammenbastelt, daß Unlust und Leistungstief

des Autors und die tiefinnere Seelenqual des Menschen in peinigender Grelle aus den Buchseiten flackern. Dem reinen Leser nicht Ergründer - des Urtextes (zugestanden: Fischer-Ausgabe)
gereicht das zur Erbitterung; die Geschichte wird zur Farce...
Wie der Autor sein Lebensmühen zur Farce zerrinnen sah und in
ein Vakuum starrte, ohne es schließen zu können...

Dr. Schmid und Franz Kandolf haben nicht nur im Band 61 der Ges. Werke (Radebeul Seiten 131-139, Bamberg Seiten 125-133) die Lücke in der von Karl May lediglich skizzierten Ursache für das böse Schicksal der Familie Adlerhorst säuberlich gefüllt, sie haben auch mit den Kapiteln 20 und 21 des Bandes 63 einen erstklassigen neuen Schluß geliefert — beides so gekonnte Kabinettstücke, wie der Mayster sie in einer guten Stunde wohl selbst zu Papier gebracht hätte.

Hier ist der Ansatzpunkt für mein Unterfangen, mich zu den Münchmeyer-Romanen zu äußern: Der Karl-May-Forscher braucht den Urtext - der schlichte Leser, zumal der jugendliche. darf und kann und soll gern darauf verzichten. Der KMV hat gut, nicht schlecht, daran getan, sie in der Fassung der jetzigen Bände 51-68 dem Publikum darzureichen. Bezeichnenderweise läuft - so mein persönliches Urteil - die Bearbeitung des Adlerhorst-Romans allen anderen Bearbeitungen den Rang ab.

Ich bin, wie gesagt, ein Ketzer - und darum bekenne ich in Sachen Münchmeyer-Romane: "Seit ich die Originale kenne, weiß ich die Bearbeitungen zu schätzen."

Fazit insgesamt: Der Grad der Brauchbarkeit, Schlüssigkeit, Aussagekraft und Erlebnisvermittlung irgendeiner May-Ausgabe wird einzig vom Standpunkt des Betrachters bestimmt.

Binsenwahrheit? Gewiß. Aber keine Legende.

Und da nur die Wahrheit wichtig ist - nicht das, was ich dafür halte -, müssen Gegenbelege zu Ziffer 1. und 2. hochwillkommen sein.

Bei der Aufzählung der Quellen zur Sekundärliteratur habe ich sicherlich die eine oder andere Unterlassung begangen. Es ist nicht vorsätzlich geschehen. Ich wäre daher für Nachsicht dankbar.

Anschrift des Verfassers:

Walther Ilmer, Oberregierungsrat 53 Bonn-Duisdorf Letterhausstraße 4 Tel.(02221) 621398



Wilhelmine Heimburg Lumpenmüllers Lieschen

Roman, Bd. 1434

C. F. Marryat Peter Simpel

Roman. Bd. 1441

Balduin Möllhausen Die Mandanen-Waise

Roman. Bd. 1449

Eugenie Marlitt Goldelse

Roman. Bd. 1473

Karl May Die Sklaven der Arbeit

Roman. Bd. 1480

Gabriel Ferry Der Waldläufer

Roman. Bd. 1/2 1486, 1487

Julius Stinde Familie Buchholz

Roman. Bd. 1515

Philipp Galen Der Irre von St. James

Roman. Bd. 1506 (September '74)

Balduin Möllhausen Die Kinder des Sträflings

Roman. Bd. 1513 (Oktober '74)



